

801

Dr. Gottfried Menken

DAS MONARCHIENBILD

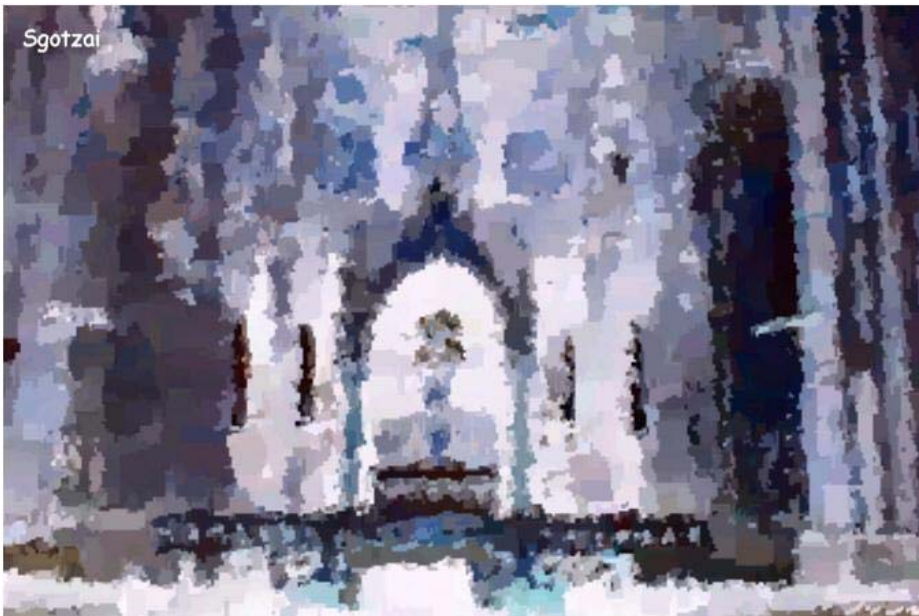
**Auslegung des 2. Kapitel Daniel
für unsere Zeit**

DAS MONARCHIENBILD

EINE AUSLEGUNG DES 2. KAPITELS DES
PROPHETEN DANIEL FÜR UNSERE ZEIT

NACH D. GOTTFRIED MENKEN
WEILAND PASTOR PRIMARIUS AN ST. MARTINI IN BREMEN

HERSAUSGEGEBEN VON
DR. PAUL VON GERSDORF



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
BEERFELDEN JULI 2003 / S8509-10

DAS MONARCHIENBILD

**Eine Auslegung des 2. Kapitels des Propheten Daniel
für unsere Zeit**

Nach

D. Gottfried Menken

Weiland Pastor primarius an St. Martini in Bremen

Herausgegeben von

Dr. Paul von Gersdorf

Vorwort des Herausgebers

Nachdem ich vor kurzem Menkens kleine aber bedeutsame und überaus verständnisreiche Flugschrift aus dem Jahre 1795 „Über Glück und Sieg der Gottlosen“ neu herausgegeben, möchte ich jetzt der Christenheit unseres deutschen Vaterlandes einen Dienst erweisen mit der Herausgabe von Menkens „Monarchienbild“, und, so Gott Gnade gibt, soll bald die wichtige Schrift Menkens „Der Messias ist gekommen“ folgen. Es ist nicht zu bezweifeln, dass bei dem zunehmenden Kampfe des Glaubens und des Unglaubens Menkens Worte mit ihrer wunderbaren göttlichen Lichtfülle vielen, die nach „Licht und Wahrheit“ suchen, zu besonderem Segen gereichen werden. Das walte Gott!

Görlitz, Advent 1886

Dr. Paul von Gersdorf

Aus der vorrede zur ersten Ausgabe

Der' nachstehende Aufsatz ist in den letzten Tagen des Jahres 1801 und in den ersten des Jahres 1802 geschrieben. Er wurde in die Christliche Monatschrift eingerückt, erfuhr aber ein sehr widriges Schicksal, da der erste Abschnitt desselben im April des Jahrgangs 1802 jener Zeitschrift, und der letzte Abschnitt im Mai des Jahrgangs 1803 erschien, also über ein Jahr darüber hinging, ehe jemand ihn im Zusammenhange lesen konnte. Dazu kam noch das unangenehme, störende Ereignis, dass der dritte Abschnitt desselben vor dem zweiten gedruckt wurde. Daher ist es gekommen, dass nur sehr wenige diesen Aufsatz gelesen haben. Ich glaube jedoch, dass er eines bessern Schicksals wert ist, und dass manche Schriftforscher über die große Weissagung, die in dem zweiten Kapitel des Buchs Daniel enthalten ist, gern die Ideen eines ihrer Mitforscher vernehmen und prüfen werden.

Die Ahnung, die Erwartung, die Weissagung, dass es anders und besser werden solle auf Erden, ist so alt wie das menschliche Geschlecht. Sie gehört zu den heiligen Kleinodien, die der Stammvater unseres Geschlechts aus dem verlorenen Paradiese auf den verfluchten Acker herüber rettete, seiner ganzen, unglückseligen Nachkommenschaft zu Trost und Stär-

kung und als notwendigen Grund aller wahren Religion, d.h. alles Glaubens und Dienstes des allein- und ewigguten Wesens, da ohne sie alle Religion nur Furcht und Dienst des in dieser Welt (worin keine moralische Weltordnung wahrzunehmen ist herrschenden bösen Wesens sein müsste. Sie milderte von vornherein die Last des Fluches, indem sie unsere Voreltern lehrte auszuschaun nach der kommenden Rettung, nach dem kommenden Segen. Der Grund dieser Ahnung und Erwartung war die Verheißung Gottes; aber gerade diese hatte die Welt vergessen und verlassen, wie sie es überhaupt nicht geachtet hat, Gott in Erkenntnis zu haben. Sie selbst will es anders und besser machen. Da es aber nun, nach ihren unzähligen, sechstausendjährigen, vergeblichen Versuchen, immer noch nicht anders und nicht besser wird, so beginnt doch hier und dort ein Zweifel emporzukommen, ob es auch wohl je auf dem Wege dieser Versuche besser werden sollte, und mancher, der daran verzagt und verzweifelt, richtet sein Auge zu dem Berge, von dem unsere Hilfe kommt, und fängt an zu glauben, dass die Hilfe und das Heil von Gott kommen müsse, und dass es ungereimt und ungeraten sei, zu erwarten, dass die Wahrheit aus der Lüge und der Segen aus dem Verderben, d.h. die Besserung und die Erlösung der Menschheit aus der Welt hervorgehen werde.

Himmel und Erde warten auf eine Rechtfertigung Gottes von der Hand dessen, der Himmel und Erde gemacht hat. Dem das tiefste, das heiligste, das seligste Leiden im Himmel und auf Erden ist das Leiden um Gottes willen - oder unter der Schmach und Schande, die Gott von dieser Welt hat. Wie sollte eine Seele, in welche die Liebe Gottes ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, sich zur Ruhe geben können, ehe sie Gott verherrlicht sieht in Seiner Schöpfung und Gottes Schöpfung selig in Gott?

Gott bewahre uns vor der Gemeinheit der Gesinnung, der diese Welt voll Sünde, Elend und Verderben gefällt; eine solche Gesinnung wäre nicht besser als das ewige Verderben selbst! Gott lehre uns glauben, hoffen, harren, lieben, dulden, das Arge hassen und dem Guten anhangen. Sein Name werde geheiligt, Sein Königreich komme, Sein Wille geschehe, auf Erden wie im Himmel! Amen.

Oberneuland bei Bremen, 4. August 1809

D. Gottfried Menken

Daniel 2, 1-45

1. Im andern Jahr des Reichs Nebukadnezars hatte Nebukadnezar einen Traum, und sein Geist ward erschüttert, dass ihm sein Schlaf verging. 2. Und er hieß alle Sternseher und Weisen und Zauberer und Chaldäer zusammenfordern, dass sie dem Könige seinen Traum sagen sollten. Und sie kamen und traten vor den König. 3. Und der König sprach zu ihnen: Ich habe einen Traum gehabt, der hat mich erschreckt, und ich wollte gerne wissen, was es für ein Traum gewesen sei. 4. Da sprachen die Chaldäer zum Könige auf chaldäisch: Der König lebe ewiglich! sage deinen Knechten den Traum, so wollen wir ihn deuten. 5. Der König antwortete und sprach zu den Chaldäern: Er ist mir entfallen. Werdet ihr mir den Traum nicht anzeigen und ihn deuten, so werdet ihr in Stücke zerhauen und eure Häuser zu Schutthaufen gemacht werden. 6. Werdet ihr mir aber den Traum anzeigen und deuten, so sollt ihr Geschenke, Gaben und große Ehre von mir haben. Darum so sagt mir den Traum und seine Deutung. 7. Sie antworteten wiederum und sprachen: Der König sage seinen Knechten den Traum, so wollen wir ihn deuten. B. Der König antwortete und sprach: Wahrlich, ich merke es, dass ihr Zeit gewinnen wollt, weil ihr sehet, dass mir's entfallen ist. 9. Aber werdet ihr mir nicht den Traum sagen, so gehet gleiches Recht über euch,

als ob ihr Lügen und Betrug vor mir zu reden vorgenommen habt, bis die Zeit vorübergehe. Darum so sagt mir den Traum, so kann ich merken, dass ihr auch die Deutung treffet. 10. Da antworteten die Chaldäer vor dem Könige und sprachen zu ihm: Es ist kein Mensch auf Erden, der sagen könne, das der König fordert. So ist auch kein König, wie groß oder mächtig er sei, der solches von irgendeinem Sternseher, Weisen oder Chaldäer fordere. 11. Denn das der König fordert, ist zu hoch, und ist auch sonst niemand, der es vor dem Könige sagen könne, ausgenommen die Götter, die bei den Menschen nicht wohnen. 12. Da ward der König zornig und ergrimte sehr und befahl, alle Weisen zu Babel umzubringen. 13. Und das Urteil ging aus, dass man die Weisen töten sollte. Und Daniel samt seinen Gesellen ward auch gesucht, dass man sie tötete. 14. Da vernahm Daniel solches Urteil und Befehl von Arioch, dem Trabantenhauptmann des Königs, welcher auszog, zu töten die Weisen zu Babel. 15. Und er antwortete und sprach zu des Königs Vogt Arioch: Warum ist so ein eiliges Urteil vom Könige ausgegangen? Und Arioch zeigte es dem Daniel an. 16. Da ging Daniel hinauf und bat den König, dass er ihm Frist gäbe, damit er die Deutung dem Könige sagen möchte. 17. Und Daniel ging heim und zeigte solches an seinen Gesellen, Hananja, Misael und Asarja, 18. dass sie Gott vom Himmel um Gnade bäten, solches verborgenen Dinges

halben; damit Daniel und seine Gesellen nicht samt den anderen Weisen zu Babel umkämen. 19. Da ward Daniel solches verborgene Ding durch ein Gesicht des Nachts geoffenbaret. 20. Darüber lobte Daniel den Gott des Himmels, fing an und sprach: Gelobet sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit, denn Sein ist beides, Weisheit und Stärke. 21. Er ändert Zeit und Stunde; Er setzt Könige ab und setzt Könige ein; Er gibt den Weisen ihre Weisheit und den Verständigen ihren Verstand 22. Er offenbart, was tief und verborgen ist; Er weiß, was in Finsternis liegt: denn bei Ihm wohnt das Licht. 23. Ich danke Dir und lobe Dich, Gott meiner Väter, dass Du mir Weisheit und Stärke verleihst und jetzt geoffenbaret hast, darum wir Dich gebeten haben, nämlich Du hast uns des Königs Sache geoffenbaret. 24. Da ging Daniel hinauf zu Arioch, der vom Könige Befehl hatte, die Weisen zu Babel umzubringen, und sprach zu ihm also: Du sollst die Weisen zu Babel nicht umbringen; sondern führe mich hinauf zum Könige, ich will dem Könige die Deutung sagen. 25. Arioch brachte Daniel eilends hinauf vor den König und sprach zu ihm also: Es ist einer gefunden unter den Gefangenen aus Juda, der dem Könige die Deutung sagen kann. 26. Der König antwortete und sprach zu Daniel, den sie Beltazar hießen: Bist du, der mir den Traum, den ich gesehen habe, und seine Deutung zeigen kann? 27. Daniel antwortete dem König und sprach: Das verborge-

ne Ding, das der König fordert, vermögen keine Weisen, Gelehrte, Wahrsager und Sternseher dem Könige zu sagen. 28. Sondern Gott im Himmel, der kann verborgene Dinge offenbaren; der hat dem Könige Nebukadnezar angezeigt, was in künftigen Zeiten geschehen soll. 29. Dein Traum und dein Gesicht, da du schliefst, war dieses: Du, König, dachtest auf deinem Bette, wie es doch hernach gehen würde, und der, so verborgene Dinge offenbaret, hat dir angezeigt, wie es gehen werde. 30. So ist mir solches verborgne Ding offenbaret, nicht durch meine Weisheit, als wäre sie größer denn aller, die da leben; sondern darum, dass dem Könige die Deutung angezeigt würde und du deines Herzens Gedanken erführest. 31. Du, König, sahst und siehe, ein großes und hohes Bild stand gegen dir, das glänzte ausnehmend und war schrecklich anzusehen. 32. Desselben Bildes Haupt war von feinem Golde, seine Brust und Arme waren von Silber, sein Bauch und Lenden waren von Erz. 33. Seine Schenkel von Eisen, seine Füße waren einesteils Eisen, und einesteils Ton. 34. Solches sahst du, bis dass ein Stein herabgerissen ward ohne Hände; der schlug das Bild an seine Füße, die Eisen und Ton waren, und zermalmete sie. 35. Da wurden miteinander zermalmt das Eisen, Ton, Erz, Silber und Gold und wurden wie Spreu auf der Sommertenne, und der Wind verwehte sie, dass man sie nirgends mehr finden konnte. Der Stein aber, der das Bild schlug, ward

ein großer Berg, dass er die ganze Welt füllete. 36. Das ist der Traum: Nun wollen wir die Deutung vor dem Könige sagen. 37. Du, König, bist ein König aller Könige, dem Gott vom Himmel Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben hat. 38. Und alles, da Leute wohnen, dazu die Tiere auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel in deine Hände gegeben und dir über solches alles Gewalt verliehen hat. Du bist das goldene Haupt. 39. Nach dir wird ein anderes Königreich aufkommen, geringer denn deins. Danach das dritte Königreich, das ehern ist, welches wird über alle Lande herrschen. 40. Das vierte wird hart sein wie Eisen, denn gleichwie Eisen alles zermalmet und zerschlägt, ja wie Eisen alles zerbricht, also wird es auch zermalmen und zerbrechen. 41. Dass du aber gesehen hast die Füße und Zehen einesteils Ton und einesteils Eisen; das wird ein zerteiltes Königreich sein, doch wird von des Eisens Art darinnen bleiben; wie du denn gesehen hast Eisen mit Ton vermengtet. 42. Und dass die Zehen an seinen Füßen einesteils Eisen und einesteils Ton sind, wird es zum Teil ein starkes und zum Teil ein zerbrechliches Reich sein. 43. Und dass du gesehen hast Eisen mit Ton vermengtet, werden sie sich wohl nach Menschen Geblüt untereinander mengen, aber sie werden doch nicht aneinander halten; gleichwie sich Eisen mit Ton nicht mengen lässt. 44. Aber zu der Zeit solcher Könige wird Gott vom Himmel ein Königreich aufrichten, dass nim-

mermehr zerstöret wird, und Sein Königreich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören; aber es wird ewiglich bleiben. 45. Wie du denn gesehen hast einen Stein ohne Hände vom Berg herabgerissen, der das Eisen, Erz, Ton, Silber und Gold zermalmet. Also hat der große Gott dem Könige angezeigt, wie es hernach gehen werde, und das ist gewiss der Traum, und die Deutung ist recht.

Die Zeit der wichtigen Begebenheit, die uns in diesem Kapitel (Dan. 2) erzählt wird, setzt Daniel in das zweite Jahr der Regierung oder vielmehr Alleinherrschaft des Königs Nebukadnezar. Wenn man bedenkt, dass diese Begebenheit mit der höchsten Erhöhung Daniels und seiner drei Freunde endete, so könnte uns diese Zeitangabe in Widerspruch mit der des ersten Kapitels zu stehen scheinen, wo es heißt, dass die jüdischen Jünglinge drei Jahre unterrichtet werden sollten usw. Dieser Ausdruck aber heißt dort nach der Weise der hebräischen Sprache nichts mehr als: bis ins dritte Jahr. Vers 18 heißt es deswegen auch nicht: da die drei Jahre um waren, sondern: da die Zeit um war, die der König bestimmt hatte. Nun können die Chaldäer ein anderes Zeitmaß als die Juden gehabt, und der König kann die Zeit des Unterrichts nicht nach Jahren, sondern nach Monaten bestimmt haben. Daniel aber rechnet nach jüdischer

Weise und zählt die Jahre nach seiner Wegführung aus Jerusalem. Der Zweck jener Zeitangabe im ersten Kapitel ist eben dieser, sich einen schicklichen Übergang zu bahnen zu dem, was er gleich nachher erzählen wollte, und das zweite Kapitel mit dem ersten in historischen Zusammenhang zu bringen. Die Prüfung der jüdischen Jünglinge geschah nach Verlauf der vom Könige bestimmten Zeit; gleich damals wurden sie in den Stand der Magier aufgenommen und zu königlichen Hofämtern befördert. Gleich damals aber, noch in dem nämlichen Jahre (im zweiten Jahre der Alleinherrschaft Nebukadnezars, im dritten Jahre seit der Wegführung Daniels gab Gott Daniel Gelegenheit, dem Könige näher bekannt zu werden und zu einer viel höheren, ja fast zu der allerhöchsten Würde im babylonischen Reiche zu gelangen.

Nach allen jenen Siegen und Eroberungen, wodurch Nebukadnezar Herr einer Monarchie geworden war, die bis dahin auf Erden ihresgleichen nicht hatte, die mehr als einen Weltteil umfasste, - nach allen jenen Kunst- und Prachtwerken, die er zu Babylon aufgeführt, wodurch er diese Stadt zu der einzigen in ihrer Art, zu einem Wunder der Welt gemacht hatte, wovon die Geschichtsschreiber des Altertums als von den größten, staunenswürdigsten Werken reden, - nach dem allen war nun Nebukadnezar ruhig in seinem von ihm selbst erbauten Palast zu Babylon. An

Reichtum, an Macht, an Größe, an Berühmtheit hatte er nicht seinesgleichen auf Erden, nicht seinesgleichen in der ganzen Weltgeschichte bis auf seine Zeit. Er hatte nun alles, was Menschen an Reichtum, an Macht, an Ruhm und Ehre, an Lust und Genus auf Erden haben können. Aber unter dem allen musste er das menschliche Nichts, die Gebrechlichkeit der menschlichen Natur, das schnelle Hinwegschwinden von der Erde tiefer als andere Menschen empfinden. Die Unsicherheit und die Nichtigkeit alles menschlichen Wesens lag ihm so nahe; sie bedeckte, möchte ich sagen, wie eine verfinsternde Wolke sein Leben. Wenn er die Größe seines Königreichs überdachte, wenn er die ungeheuren Werke, die er aufgeführt hatte und die da standen, als stünden sie für die Ewigkeit da, anschaute, so mischte sich in seine Bewunderung und Freude die bittere Empfindung der Nichtigkeit seines eigenen Lebens und Wesens; dann dachte er (wie auch der König Salomo dachte, wenn er seine Reichtümer, seine Werke und Anlagen über sah, dass er nun, nach so vielen, jahrelangen, unsäglichen Anstrengungen und Bemühungen, nun da das alles eben vollendet sei, - nun da sich's für einen Nebukadnezar eben der Mühe lohne zu leben, zu herrschen, zu genießen, nun vielleicht bald davon müsse sterben müsse, wie der geringste der Menschen und das ganze Werk seines Lebens anderen überlassen, von denen er nicht wisse, ob sie Toren oder Verstän-

dige sein werden. Das leitete ihn dann zu allgemeinen Betrachtungen und Fragen: Wie es doch mit seiner Monarchie, mit den übrigen Weltreichen und mit der Menschheit überhaupt in Tagen der Zukunft gehen werde? Diese Empfindungen, Betrachtungen und Fragen waren bei dem babylonischen Könige vor andern Menschen sehr natürlich. Dieser natürlichen Gemütsstimmung bediente sich Gott nicht nur, um den Nebukadnezar die Nichtigkeit alles irdischen und menschlichen Wesens noch tiefer empfinden zu lassen, nicht nur, ihm wegen der Fortdauer seiner Universalmonarchie bange zu machen, sondern ihn große, wichtige Dinge, die Erkenntnis Jehovahs, als des einzigen, lebendigen, allmächtigen Gottes, das theokratische Verhältnis dieses Gottes zu dem Volke der Juden und dem Tempel zu Jerusalem, die Absicht Gottes mit diesem Volke und die darauf gegründete Erwartung und Hoffnung dieses Volks, oder das Reich Gottes und dergleichen betreffend, - zu lehren, die dazu dienen konnten, sein Herz, das in einer Lage, die dem menschlichen Stolze so viel Nahrung gab, zum Stolze so geneigt war, vor Stolz zu bewahren und es wahrhaftig demütig zu machen, ihm von dem Königreiche Gottes Begriff und Erkenntnis zu verschaffen und ihn einsehen zu lassen, dass die Juden nicht so fast als eine von ihm überwundene, sondern vielmehr als eine Nation anzusehen seien, die Gott, der mit derselben ganz besondere Absichten habe, zur

Züchtigung und zur Besserung in seine Hände gegeben habe, dass aber die Lehre und Hoffnung dieser Nation, besonders von einer alles umfassenden, wahrhaftigen und ewigen Universalmonarchie Gottes, Wahrheit sei - und ihn so zu bewegen, mit den Gefäßen des jerusalemischen Tempels ehrerbietig und mit dem Volke der Juden menschlich und schonend umzugehen und also, was mit dem allen verbunden ist, ihn zur Erkenntnis Gottes zu leiten.

Es ist zu vermuten, dass Nebukadnezar damals schon vor Jehovah, dem Gott Israels, so viele Ehrfurcht gehegt hat, wie nur bei einem Manne möglich war, der die Götter verehrte und die unter den Heiden herrschende nichtswürdige Vorstellung von National- und Lokalgottheiten¹, deren der eine mächtiger sein könne als der andere, hegte. Aus Hesekiel 21,21-23 sieht man wenigstens, dass erden Gott Israels als eine mächtige Gottheit fürchtete. Da er zum erstenmal nach Jerusalem zog, in der Absicht es zu belagern,

¹ In bezug auf diese National- und Lokalgottheiten möchte 5. Mose 4. V. 19 zu beachten sein: "Dass du nicht deine Augen aufhebest gen Himmel und sehest die Sonne und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und fallest ab und betest sie an und dienest ihnen, welche der HErr, dein Gott, zugeteilt hat allen Völkern unter dem ganzen Himmel." Joh. Fr. von Meyer bemerkt dazu: "Damit sie nicht gar ohne Gottheit wären, ließ Gott den verschiedenen übrigen Völkern diese oder jene stellvertretende Anbetung zu."

fragte er, da wo der Weg sich in zwei Straßen teilte, die beide nach Jerusalem führten, seinen Abgott und ließ sich durch Götterlose und Beschauung der Eingeweide eines geschlachteten Tieres wegen des Ausgangs der Belagerung wahrsagen. Und wie sehr die Wahrsagung ihm dazu riet, so getraute er sich doch nicht, sie zu unternehmen. Ohne Zweifel gedachte er daran, dass die größte irdische Macht, die vor der babylonischen auf Erden gewesen war, nämlich die assyrische, vor einem Jahrhundert unter der Regierung Sanheribs eben an dieser Stadt und an dem Jehovah, der in ihr seinen Tempel habe, zuschanden geworden sei. Und er würde damals die Belagerung von Jerusalem wohl nicht angefangen haben, wenn man ihm nicht gesagt und ihn glauben gemacht hätte, die Juden seien um ihres Ungehorsams willen von Jehovah verlassen. So war denn um soviel mehr zu erwarten, dass das, was Gott jetzt an Nebukadnezar tun wollte, soviel eher einen wohltätigen, bleibenden Eindruck auf ihn machen werde.

Einst als er unter solchen Empfindungen und Betrachtungen, von denen wir eben redeten, unter Nachsinnen und Fragen, wie es doch nach ihm und in Tagen der Zukunft gehen werde, eingeschlafen war, wurde ihm von Gott gezeigt, wie es gehen werde. Er hatte einen Traum, darüber er so sehr erschrak, dass er aufwachte. Beim Erwachen wusste er 'nur dieses,

dass er einen Traum gehabt habe, einen Traum von ungewöhnlicher Bestimmtheit und Ordnung, von schauerlicher Größe und Erhabenheit; die Bilder des Traums, der ganze Sinn und Eindruck desselben sei furchtbar und beängstigend gewesen, ihn habe heftiger Schrecken dabei ergriffen, wovon er erwacht sei. Dabei fühlte er ein heißes Verlangen, den Traum wieder zu haben; ein Eindruck, dieser Traum sei wichtig gewesen, voll hoher, belehrender Bedeutung, von oben herab gegeben, war in ihm zurückgeblieben. Wie viel er nachsann, wie sehr er sich bemühte, alles war vergebens; es gelang ihm nimmer, die verlorene Verbindung seiner Ideen, die einmal zerrissene Reihe der Gedanken und Vorstellungen wiederzufinden, zusammenzuknüpfen und herzustellen. Der Traum war verschwunden, und kein Bild desselben wollte in seiner Erinnerung wieder lebendig werden.

Eben von daher, von wannen Nebukadnezar den Traum erhielt, wurde er ihm auch wieder genommen. Sein Traum war von Gott; es sollte ihm dadurch, wie gesagt, viel Großes, Wissenswürdiges gelehrt und gezeigt werden zu seinem eigenen Heil, und besonders ihn Israels Vorzug kennen zu lehren und ihn zu bestimmen, mit den Juden gütiger zu handeln, als sonst von ihm zu erwarten war. Zur Erreichung dieses Zwecks fügte es Gott so, dass er den Traum also bald vergaß und nichts davon behielt, als nur eine

innere, geheime Furcht, einen dunkeln, aber tiefen Eindruck von der Wichtigkeit desselben und ein heißes Verlangen, ihn wiederzuhaben. Hätte Nebukadnezar beim Erwachen seinen Traum noch gewusst und ihn seinen Magiern, Zauberern, Sternsehern, Weisen und Wahrsagern erzählen können, sie würden sogleich eine lügenhafte, dem Könige schmeichelnde Deutung bei der Hand gehabt, die Wahrheit mit Ungerechtigkeit aufgehalten und alles, was dieser Traum lehren und wirken sollte, durch Unwahrheit vernichtet haben. Schwerlich hätten sie, wie jene Wahrsager Ägyptens zu Josephs Zeit, ihre Unwissenheit gestanden. Die Anmaßung und Verwegenheit dieser Art Menschen wurde in der Finsternis des Heidentums von einem Jahrhundert zum andern immer größer und ärger. Sie begnügten sich nicht, nur dann und nur soweit zu wahrsagen, wann und soweit sie etwas Übernatürliches, Übermenschliches hatten, das, was sie aus der unsichtbaren Welt empfangen hatten, sei es Wahrheit oder Lüge (fast immer war es das letzte, treu so wiederzugeben, wie sie es empfangen hatten; um Gewinnes und Ruhmes willen erdichteten sie Wahrsagungen aus ihrem Eignen, trugen ganz willkürliche Deutungen von Träumen und Begebenheiten vor, wofür sie selbst nicht einen einzigen Grund anzugeben wussten, und gaukelten dem Volke einen Schein von Allwissenheit vor. Darum sorgte Gott in dem gegenwärtigen Falle dafür, dass der Ef-

fekt jenes Traumes des Nebukadnezar, jener Vision künftiger Dinge durch ihre Lügen und Täuschungskünste nicht vernichtet werden konnte, ihre Unwissenheit, Lüge und Täuscherei aber offenbar und zuschanden werden musste.

Als Nebukadnezar sah, dass alle seine Versuche, den verlorenen Traum durch Nachsinnen wiederzufinden, vergebens seien, kam er ganz natürlich auf den Gedanken, das ganze Kollegium seiner Sternseher, Astrologen, Weisen, Magier, Zauberer und Chaldäer zusammenkommen und sich von ihnen den Traum sagen zu lassen. Er tat das mit jener Zuversicht, womit man etwas tut, wovon man sich fest überzeugt hält, es könne nicht fehlen, es müsse notwendig die gewünschte Wirkung hervorbringen. Dieser Gedanke und diese Zuversicht des Königs sowie überhaupt sein ganzes Benehmen gegen die Magier war, sage ich, ganz natürlich; nur bei gänzlicher Unkunde mit den Begriffen des Altertums von der Wahrheit und Kraft der Magie kann man es unnatürlich und unsinnig finden.

Als die Magier versammelt waren, sagte ihnen der König: Ich habe einen Traum gehabt, der hat mich erschreckt, und ich wollte gern wissen, was es für ein Traum gewesen sei. Sie antworteten, der König möge seinen Traum nur erzählen, so wollten sie ihn deuten.

Schon unwillig über diese Antwort erwiderte der König: der Traum sei ihm entfallen; sie hörten ja wohl, dass er noch nicht nach der Deutung, sondern vorerst nur nach dem Traum selbst frage; wenn sie ihm diesen nicht anzeigten und dann deuteten, so werde es ihnen das Leben kosten und ihre Güter sollten konfisziert werden. Würden sie aber den Traum anzeigen, so werde der König sie mit Geschenken und Erhebungen königlich belohnen und ehren. Die Magier bestanden auf ihrer Weigerung; der Traum müsse erzählt werden, dann wollten sie ihn deuten. Äußerst unwillig erklärte nun der König, er sehe, dass es ihnen nur darum zu tun sei, Zeit zu gewinnen, weil sie merkten, dass ihm der Traum entfallen sei; aber es bliebe dabei, wenn sie den Traum nicht anzeigten, so werde er sie als Gaukler und Betrüger, wie er ihnen gesagt habe, bestrafen lassen; würden sie ihm aber seinen Traum anzeigen, dann könne er daran denken, dass auch ihre Deutung zuverlässig sei.

Der König urteilte hier nicht unrecht. Er beurteilte diese Leute nach ihren eigenen Grundsätzen, die sie selbst sonst überall behaupteten, die sie selbst, ohne Zweifel die ehemaligen Erzieher und Lehrer des Königs, ihm eingepägt hatten. Träume auslegen war, nach den Begriffen der Alten überhaupt und nach den Grundsätzen der magischen Lehre besonders, kein Werk irdischer Weisheit und menschlichen Ver-

mögens. Nur daher, dachte man, wo der Ursprung der Träume sei, könne auch die Erklärung derselben kommen; die Träume aber kämen aus der unsichtbaren, höhern Welt, und nur höhere Geister wüssten, was sie bedeuten; sie seien gewissermaßen als eine in bedeutenden Bildern verfasste Rede höherer Geister an den Menschen anzusehen. Sollten sie nun von Menschen verstanden und gedeutet werden, so werde dazu Kenntniss der unsichtbaren Welt, eigene Gemeinschaft mit höhern Wesen und jene geheime, höhere Wissenschaft erfordert, die, wie über die verborgenen Kräfte der Natur überhaupt, so auch über die Geister Macht habe, indem sie durch Worte, Gebräuche, Opfer die Geister sich dienstbar zu machen, sie zu bewegen wisse, nach ihrem Willen wirksam zu sein, und sie also sichtbar zu werden und zur Entdeckung verborgener Dinge oder zur Wirkung sonst unmöglicher Dinge bestimmen könne. Das waren nun gerade die großen Sachen und Geheimnisse, in deren ausschließlichem Besitz zu sein, die Priester und Schüler der sogenannten geheimen Wissenschaft und höhern Weisheit (Magier, Theurgen, Thaumaturgen), die Chaldäer, Zauberer und Wahrsager des Königs sich rühmten. Gerade um dieser vorgegebenen Kenntniss willen der unsichtbaren Welt, um dieser vorgegebenen Gemeinschaft mit alles wissenden, alles vermögenden Himmelsmächten, um dieser alles erforschenden, alles bezwingenden Magie und geheimen

Weisheit willen, die sie vorgaben, hatten sie ein solches Ansehen. Nun maß der König sie mit ihrem eigenen Maße; er forderte nach ihren eigenen Grundsätzen nichts Unmögliches, nichts, als dass sie das, was sie zu besitzen sich rühmen, auf den vorliegenden Fall anwendeten und von ihren Geheimnissen, von ihrer Wissenschaft und Kraft in einer ihm sehr wichtigen Angelegenheit zu seinem Dienste Gebrauch machten. Dabei dachte er: Entweder ist es wahr, was diese Menschen rühmen, und was du bisher von ihnen geglaubt hast, sie stehen mit unsichtbaren, höheren Mächten in Verbindung und besitzen das Geheimnis, sich höhere Mächte dienstbar zu machen; von ihnen können sie erfahren, was Menschen nicht wissen; durch deren Hilfe können sie tun, was Menschen nicht vermögen, und dann ist es ihre Schuldigkeit, auf Befehl ihres Herrn, zum Dienste des größten aller Könige, in Angelegenheiten des bedeutendsten aller Menschen von ihren Geheimnissen und Kräften Gebrauch zu machen, wie sie es in viel weniger wichtigen Angelegenheiten geringerer Menschen, wie man sagt, mit dem glücklichsten Erfolge tun; wo nicht, so ist es bloßes, böses Nichtwollen, das des Todes wert ist. Die Götter und Geister aber, deren Gemeinschaft und Gunst sie sich rühmen, können gewiss meinen verlorenen Traum ebenso gut wissen, wie sie imstande sein sollen, ihn deuten zu können. Oder sie haben gelogen; alles, was sie von ihrer Magie und

deren Kraft rühmten, war Lüge und Täuschung, und auch in diesem Fall sind sie todeswürdige Verbrecher. Dass Nebukadnezar die Magier auf jeden Fall sogleich des Todes wert hielt, muss man sich an ihm als einem asiatischen Despoten jener Zeit, zumal von einer solchen heftigen, unbändigen Gemütsart, nicht zu sehr befremden lassen.

Einen Kenner des Altertums und der wahren Beschaffenheit des heidnischen Aberglaubens und Götzendienstes, insofern er eine Verehrung der Geister und Teufel war, wird es auch nicht befremden, dass Nebukadnezar ein solches Entweder-Oder annehmen, dass er denken konnte, dass Vorgehen der Magier von geheimen Kenntnissen und Kräften möge doch wahr sein, also überhaupt an Magie, an Zauberei glauben mochte. Nach der Modeweisheit unseres Zeitalters hätte er freilich darüber hinwegsein, darüber lachen und die Wirklichkeit der Zauberei so wenig glauben müssen, wie irgend etwas, das sich nicht mit Händen greifen lässt. Alle Wirklichkeit der Zauberei schlechthin leugnen, das ist so leicht, dass es auch ein Narr kann; aber die Unmöglichkeit der Zauberei beweisen, das ist so schwer, dass es kein Narr und kein Weiser vermag. Das dumme Leugnen dieser Sache ist über dem gottlos, denn dadurch werden

1) alle Gesetze Gottes gegen die Zauberei,

- 2) alle Beispiele und Tatsachen, die die Heilige Schrift von Zauberei erzählt,
- 3) alle die vielen Stellen, wo sie davon als von einer wirklichen und in ihrer Art wichtigen Sache redet, für Unsinn erklärt, und es ist unverschämt, weil dadurch
- 4) auch alle Zeugnisse der alten Geschichte ebenfalls für Unsinn erklärt werden.

Wie viel Prahlerei und Unwahrheit in dem Vorgehen der chaldäischen Zauberer auch war, so war doch auch Wahrheit darin, die Wahrheit nämlich, dass sie überzeugt waren, bei ihren Künsten und Operationen laufe eine verborgene Wirkung unsichtbarer, mächtiger, geistiger Wesen mit unter, eine Wirkung, die in ihren größtenteils willkürlichen, sinnlosen und gottlosen Formeln, Zeichen, Gebräuchen und Opfern gar keinen notwendigen Grund habe, menschliche Weisheit und Kraft übertreffe und durchaus unerklärlich sei, wenn man die Verbindung der unsichtbaren Welt mit der sichtbaren und das Vermögen der Geister, in die Körperwelt zu wirken, leugne. Zu geschweigen, dass viele von ihnen sich's bewusst waren, dass sie Erscheinungen aus der unsichtbaren Welt, Eingebungen (Inspirationen) dorthin usw. gehabt hätten. Man erinnere sich nur der Zauberer des

Königs in Ägypten, der Zauberin zu Endor, des Orakels des Baal-Sebub zu Ekron, des Simon Magus zu Philippi und jener Magd, die durch einen Geist Wahrsagungen redete und nichts der Art mehr konnte, als ein Apostel Jesu Christi des HErrn, diesem Geiste diese Wirksamkeit verbot, so wird man Beispiele genug haben, an denen man abnehmen kann, von welcher Art die Dinge und Tatsachen gewesen sind, wodurch ehemals - und noch jetzt - in der Finsternis des Heidentums die Zauberei ein solches Ansehen bei den Menschen erhalten hat.

Babylon besonders war schon von uralten Zeiten her seines Glaubens und Haltens wegen an Zauberkünsten und Zauberkraften berühmt. In keinem Lande waren Magie und Magier so zu Hause wie in diesem; man setzte ein Vertrauen darauf als auf eine göttliche Sache und hielt das babylonische Reich, eben auch um der Menge und Vorzüglichkeit seiner Magier willen, für glücklich und unüberwindlich. Daher waren die babylonischen Könige auch immer mit einer Menge von Magiern der verschiedensten Art umgeben. Schon in jener Rede Gottes durch den Propheten Jesaias, worin dem babylonischen Reiche Untergang und Verderben gedroht wird, wird demselben das gottlose, blinde Vertrauen auf die Menge und Kraft seiner Zauberer zur Sünde gerechnet, und die Beschämung aller Zauberverweisheit und Zauberkunst

sowie der Untergang seiner Zauberer vorher verkündigt. Und eben diese Geschichte enthält schon einen Teil der Erfüllung jenes göttlichen Ausspruchs. In demselben heißt es zu Babylon: „Um der Menge willen deiner Zauberer und um deiner Beschwörer willen, deren ein großer Haufe bei dir ist, (soll Untergang und Verderben dich treffen. So tritt nun auf mit deinen Beschwörern und mit der Menge deiner Zauberer, unter welchen du dich von deiner Jugend auf bemühet hast, ob du dir möchtest raten, ob du möchtest dich stärken! Hilflös ließ dich die Menge deiner Anschläge, las nun sie auftreten und dich retten, die Himmelsteiler, die Sterngucker, die vorhersagen an jedem Neumonde, was es sei, das dir begeben solle. Siehe, sie sollen sein wie Stoppeln; Feuer soll sie verzehren; nicht retten sollen sie sich selbst vor der Flamme Gewalt. Nicht eine Glut soll übrig sein von ihnen, noch ein Feuer, da herum zu sitzen. So sollen sie dir sein, deine Zauberer, mit denen du es hieltest, deine Beschwörer von deiner Jugend an; jeder soll für sich umher irren, keiner dich retten.“ (Jes. 47, 9. 12-15)

Schon bei diesem Vorfall wurden die babylonischen Magier beschämt und die Betrüglichkeit ihrer Kunst offenbart. Sie wussten sich nicht zu helfen, da sie sich diesmal von aller übernatürlichen Hilfe verlassen sahen. Die Kräfte der Finsternis, die ihnen sonst wohl aushalfen, wurden in dem gegenwärtigen

Fall auf Gottes Fügung von den Kräften des Lichts zurückgehalten, dass sie sich nicht in die Sache mengen durften. Und so antworteten sie zuletzt dem Könige als verzweifelte Leute, die in der äußersten Gefahr das Äußerste wagen: „Es ist kein Mensch auf Erden, der sagen könne, das der König fordert; so ist auch kein König, wie groß oder mächtig er sei, der solches von irgendeinem Sternseher, Weisen oder Chaldäer fordere. Denn das der König fordert, ist zu hoch, und ist auch sonst niemand, der es vor dem Könige sagen könne, ausgenommen die Götter, die bei den Menschen nicht wohnen.“ Die Gemeinschaft der höchsten Götter, die sie sonst immer behaupteten, deren sie immer sich rühmten, leugnen sie nun geradezu. Denn sie sahen ein, dass der König auf dies Vorgeben der Magie seine Forderung gründe, und dass, solange er von ihnen die Idee, die sie selbst in ihn gepflanzt hatten, behalte, dass sie durch magische Künste es vermöchten, die höchsten himmlischen Geister und Mächte zur Erscheinung und zur Sprache zu bringen und sie zur Offenbarung des Verborgenen zu bewegen, seine Forderung konsequent, vernunft- und rechtmäßig sei. Und so blieb ihnen keine Wahl; sie ergriffen das desperateste Mittel, sie leugneten, was sie sonst immer behauptet hatten.

Dadurch aber erbitterten sie den schon entrüsteten König so sehr, dass er alsbald ein Todesurteil ü-

ber die sämtlichen Magier zu Babylon ergehen ließ. Schon war man mit der Verhaftung der Magier und aller derer, die man nur auf irgendeine Weise zu ihnen rechnen konnte, beschäftigt, wie man denn auch Daniel und seine drei Freunde zu ihnen zählte, als eben dadurch, dass dieser Israelit mit in die Sache verflochten wurde, die Sache eine andere Wendung erhielt.

Das Urteil des Königs Nebukadnezar über die sämtlichen Magier zu Babylon, wodurch sie zum Tode verdammt und ihre Güter für konfisziert erklärt wurden, wurde alsbald in der weitesten Ausdehnung, die man ihm geben konnte, zur Vollziehung gebracht. Auch die vier königlichen Jünglinge aus Judäa, Daniel und seine drei Freunde, wurden zu den Verurteilten gezählt; man suchte auch sie auf, um sie mit den übrigen Magiern hinzurichten. Der Oberste der königlichen Leibwache, Arioch, war schon mit seinen Soldaten ausgezogen, das Verdammungsurteil des Königs an den Magiern zu Babylon zu vollziehen. Erst von ihm, und wahrscheinlich erst bei der Verhaftung selbst, erfuhr Daniel etwas von der Sache.

Daniel befand sich also nun in der alleräußersten Gefahr, in einer augenscheinlichen und nach menschlicher Ansicht unausweichlichen Lebensgefahr. Denn nach allem dem, was zwischen dem Köni-

ge und den Magiern vorgefallen war, nach seinem rasenden Zorn gegen diese Leute, die er nun soviel bitterer hasste, mit je mehr Verehrung er ihnen sonst angehangen hatte, weil er nun, da er sie für Gaukler und Lügner hielt, denken musste, sie hätten bis dahin ihr Spiel mit ihm getrieben, ihn heimlich behöhnlächelt, heimlich als einen Mann von wenig Verstand, der sich durch ihre losen Täuschungskünste die Augen blenden und von ihnen, wie der Pöbel, am Leitseil führen lasse, verachtet, und nach der bekannten wilden und unbeweglichen Gemütsart dieses Königs war hier, bei einer bloß menschlichen Ansicht der Dinge, an keine Rettung zu denken. Aber Daniel hatte freilich eine höhere als menschliche, er hatte eine israelitische Ansicht der Dinge. Es war Gottes Wille nicht, dass er in dieser Gefahr umkäme; doch hätte er wohl gegen Gottes Willen darin umkommen können. Gott ließ es, wenn ich es so ausdrücken darf, auf ihn selbst ankommen, ob er diese Gefahr von sich abwenden, oder sich darin ergeben, ob er so viel Klugheit der Gerechten haben würde, sich aus dieser Gefahr zu retten, oder so unklug und ungerecht sein werde, dass er darin umkommen müsse. Daniel hätte sich so benehmen können, dass Gott Seine große Güte vor ihm hätte verbergen müssen, dass ihm nach dem himmlischen Rechte keine Rettung hätte verschafft werden können und Gott gegen Seinen vollkommenen Willen es hätte zulassen müssen, dass er

in dieser Gefahr umgekommen wäre. Dabei wäre er dann doch selig aus dieser Welt gegangen, als ein frommer, gottesfürchtiger Israelit, aber wie unendlich viel geringer wäre das Maß seiner Seligkeit und Herrlichkeit in jener Welt gewesen! Was ist denn die Klugheit der Gerechten? Dieses: ohne Zweifel, mit Zuversicht große Dinge hoffen von Gottes großer Güte. Hätte Daniel diesen Vorfall angesehen wie ein anderer Mensch und nicht wie ein Israelit, der Worte und Verheißungen Gottes hat und durch eine göttliche Offenbarung zu einer ganz anderen, richtigen, höheren Ansicht der Dinge überhaupt in den Stand gesetzt ist, - ich will nicht sagen: wäre sein Auge ein Schalk gewesen, ein ungläubiger, argwöhnischer Schalk gegen Gott; hätte er Fleisch für seinen Arm gehalten und wäre mit seinem Herzen, mit seiner Zuversicht von dem HErrn gewichen; hätte er sich auf seinen Verstand verlassen und etwa, unbekümmert um die Ehre Gottes und alle Rücksichten der Art, sein Heil in der Flucht oder Verbergung gesucht; hätte er gedacht: Es ist unbegreiflich, warum Gott über uns, seine unschuldigen Verehrer, eine solche Not, einen solchen Tod kommen lässt, und sich nun dabei beruhigt und ergeben, als ob für einen Israeliten nichts weiter zu denken und zu tun übrig sei: dann hätte er keine Klugheit der Gerechten, kein Wohlverhalten der Heiligen bewiesen; dann hätte er den Namen Gottes nicht geheiligt; dann hätte er den lebendigen Gott nicht ge-

ehrt durch Glauben an Seine Verheißungen, durch große Hoffnung auf Seine große Güte. „Wie groß ist Deine Güte, o Gott, die Du verborgen hast² denen, die Dich fürchten, und erzeigst denen, die vor den Leuten auf Dich trauen!“ (Ps. 31, 20) Daniel fürchtete Gott und vertraute Gott mit festem Herzen, im Glauben an Seine Verheißungen. Er dachte in der Not nicht, es einmal mit Gott zu wagen, einmal mit Gottes Verheißungen die Probe zu machen so als im Verborgenen, damit, wenn es verunglücke, keine eitle Schmach und Schande auf ihn falle; so ein halbgläubiges und halbungläubiges Wagestück war sein Vertrauen auf Gott nicht. Nein, er traute auch vor den Leuten auf Gott; er zweifelte nicht an dem, was er nicht sah; er war des guten Erfolgs im Glauben zum voraus gewiss, gewiss, dass seine Hoffnung des Glaubens auf Gottes Güte unmöglich könne zuschanden werden.

Von Arioch, dem Obersten der königlichen Leibwache, dem die Ausführung des Urteils über die Magier aufgetragen war, erfuhr Daniel, wahrscheinlich da er eben auch verhaftet werden sollte, die große Gefahr, worin er sich befand. Er bewies sich hierbei als einen starken Mann, der in der Not fest ist; er klagte und jammerte nicht; er fragte nur, was doch zu einem

² Heimlich aufgespart hast und heimlich schenkest.

so strengen Urteil dem Könige Veranlassung gegeben habe. Als er dies von Arioch erfuhr, dachte er in seinem Herzen, der lebendige Gott Israels, der durch alle seine Propheten durch eine Reihe vieler Jahrhunderte in der ganzen Geschichte Israels so unwiderruflich bewiesen hat, dass Er alles Verborgene und Zukünftige weiß und offenbaren kann, der noch alle, die Ihn im Glauben an Seine Verheißungen in der Not ehrten, durch Seine wunderbare, mächtige Hilfe wieder geehrt hat, der kann auch aus dieser Not retten und kann jetzt, wenn sich nur Menschen finden, die Glauben an Seine Verheißungen beweisen und sich durch Glauben zu Werkzeugen Gottes eignen, Seinen Namen unter den Heiligen verherrlichen. Da dachte er an das Wort Gottes: „Fürchtet ihr euch nicht also, wie sie tun (die Diener der Götzen), und lasset euch nicht grauen; sondern heiligt den Jehovah Zebaoth; den lasset eure Furcht und Schrecken sein.“ (Jes. 8, 12. 13) Da dachte er an das Wort Gottes: „Rufe Mich an in der Not, so will Ich dich erretten, so sollst du Mich preisen!“ (Ps. 50, 15) Und so ging er zu dem Könige. Gott regierte das Herz Nebukadnezars, dass er sich des unschuldigen Jünglings gewissermaßen erbarmte und, von heftigem Verlangen, den verlorenen Traum wiederzuhaben, getrieben, Daniels Bitte gewährte, ihm Aufschub verstattete und die Ausführung des Urteils etwa bis auf den anderen Tag verschob.

Als Daniel von dem Könige hinwegging, begab er sich unverzüglich zu seinen drei Freunden und Landsleuten, Hananja, Misael und Asarja, die sich mit ihm in gleicher Gefahr befanden, aber von der Gefahr, die über ihrem Haupte schwebte, noch nichts wissen mochten. Daniel erzählte ihnen die ganze Sache und auch, dass er vom Könige Aufschub gebeten und erhalten habe, und sagte ihnen, was nun jetzt für sie zu tun sei, dass sie in dieser Gefahr nicht umkämen, nicht mit den sämtlichen Magiern getötet würden; dieses nämlich, dass sie jetzt den Gott des Himmels um Gnade bäten, solches verborgenen Dinges halben.

Daniel setzte seine Hoffnung auf Gott. Darum wurde auch, als er das schreckliche Urteil des Königs erfuhr, sein Herz und Verstand durch den Frieden Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahrt in Gott, dass er nicht erschrak, nicht verzagte, nicht wie ein Rohr im Sturm hin und her bewegt wurde, sondern still, besonnen und fest und aller seiner Seelen- und Geisteskräfte mächtig blieb. Er dachte gleich, er wolle zu dem Gebete seine Zuflucht nehmen. In diesem Vorsatz ging er zu dem Könige, und war ihm wohl gewiss wie ein Wink göttlicher Erhörung und Hilfe, als ihm seine Bitte um Aufschub von dem Könige gewährt wurde. Nun hielt er es aber für seine Schuldigkeit, die Gemeinschaft der Heiligen, soweit er

sie in Babylon haben konnte, treu zu benutzen,³ und es in dieser wichtigen Sache nicht auf sein Gebet allein ankommen zu lassen, sondern alle gläubigen Israeliten, mit denen er in näherer Verbindung stand, zum ernstesten, dringenden Gebet in dieser Angelegenheit aufzufordern. Ein solches Verhalten zeigt, dass man von sich selbst gering und von der göttlichen Erhörung und Hilfe groß denkt. Bei einem solchen Benehmen ist kein Unglaube und Misstrauen, als ob man an dem Werte und der Kraft des Gebets des einzelnen Gläubigen zweifelte; man bezeugt vielmehr dadurch, dass man von dem Gebete sehr groß denke, fest, um der Verheißung Gottes willen, darauf baue und von den großen Rechten, die das Gebet bei Gott hat, Erkenntnis habe. Wenn der einzelne Gläubige schon auf sein Gebet bei Gott gewiss Erhörung und Hilfe findet, wie sollte das Gebet vieler, die sich zu einer Bitte, von deren Übereinstimmung mit dem Willen Gottes sie gewiss sind, vereinigt haben, abgeschlagen werden? Durch ein solches vereinigt Beten vieler Gläubiger in einer Angelegenheit wird das Gebet gehört, die Gemeinschaft der Heiligen unterhalten und Gottes Güte und Treue nach erhaltener Erhörung von vielen verherrlicht. Der HErr Jesus Christus gibt uns zu einem solchen Verhalten einen Wink, wenn Er

³ Es ist wohl kaum nötig, hier an das herrliche Lied von Christ. Ludwig von Pfeil zu erinnern: „Betgemeinde, heil'ge dich usw.“

sagt: „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von Meinem Vater im Himmel." (Matth. 18, 19) Wenn nämlich ihre Bitte dem Willen des himmlischen Vaters gemäß ist. Denn es ist ein allgemeiner Grundsatz der Schrift, das Gebet betreffend, womit wir alle Schriftstellen, die vom Gebete handeln, vergleichen, und den wir auf alle unsere Bitten anwenden müssen: „So wir etwas bitten nach Seinem Willen, so hört Er uns." (1. Joh. 5, 14)

Daniel trug seinen drei Freunden auf, Gott um Gnade zu bitten, solches verborgenen Dinges halben, um die Gnade nämlich, ihnen den Traum des Königs, den er selbst nicht mehr wusste und den kein Mensch wissen konnte, samt seiner Bedeutung zu offenbaren. Auf dies Gebet wurde dem Daniel diese verborgene Sache durch ein Gesicht des Nachts offenbart. Es heißt: durch ein Gesicht. So hat man es denn wohl nicht so zu verstehen, als ob dem Daniel aus der unsichtbaren Welt der nämliche Traum vor seine Seele gebracht wurde, den Nebukadnezar hatte; wohl vielmehr so, dass er in der Nacht nach seinem Gebete eine Erscheinung aus der unsichtbaren Welt erhielt, dass einer von den Engeln, der von der königlichen Regierung des HErrn im Himmel dazu Befehl erhalten hatte, zu ihm kam und ihm offenbarte, was der König Nebukadnezar neulich auf seinem Bette gedacht, was

er darauf für einen Traum gehabt habe, und was dieser Traum bedeute.

Die Gnade, welche sich die gläubigen, demütigen jüdischen Jünglinge von Gott erbat, wurde ihnen. Diese Gnade bewegte Daniels Gemüt zu innigster Dankbarkeit, zu frohester Danksagung und zu anbetender Lobpreisung des Namens Gottes. Er opferte Gott Dank und bezahlte dem Höchsten seine Gelübde; er opferte Dank und preisete Gott, und das war auch für ihn der Weg, auf dem ihm das Heil Gottes immer reichlicher und herrlicher gezeigt wurde (Ps.50, 14. 23). Er sprach in seinem Dankgebete und Lobgesange also: Gelobet sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit! denn Sein ist beides, Weisheit und Stärke; Zeitenwechsel und Revolution sind Sein; Er setzt Könige ab und setzt Könige ein. Er gibt den Weisen ihre Weisheit und den Verständigen ihren Verstand Er offenbaret, was tief und verborgen ist; Er weiß, was in Finsternis liegt, denn bei Ihm ist eitel Licht! Ich danke Dir und lobe Dich, Gott meiner Väter, dass Du mir Weisheit und Stärke verleihst und jetzt offenbaret hast, darum wir Dich gebeten haben, denn Du hast uns des Königs Sache offenbart.

Man sieht leicht, dass diese Lobpreisung Gottes sich ganz auf den folgenden Inhalt dieses Kapitels bezieht, auf das, meine ich, was Gott durch jenen

Traum dem Nebukadnezar offenbart hatte und nun auch dem Daniel offenbarte und durch diesen auch uns offenbart hat, - auf das Werk Gottes, das Gott mit der Erwählung des israelitischen Volkes anfangt, und das er durch alle Jahrhunderte und durch alle Hindernisse hindurch führt, bis es als die schönste Offenbarung Seiner Heiligkeit und Herrlichkeit und als die vollkommenste Beseligung der Menschheit dasteht, nachdem es Jahrtausende lang verheißt und erwartet und von den Kräften der Hölle und der Welt jahrtausendlang aufgehalten und verhindert ist, dasteht, wie es Gott verheißt hat, nämlich als das Königreich Gottes und Seines Gesalbten auf Erden und im Himmel. Von diesem göttlichen Reiche sagt der König desselben, der Herr der Herrlichkeit, es sei denen, die es ererben werden, „bereitet vor Grundlegung der Welt“, und also sagt Er davon, dass dieses Reich Gottes und die durch dasselbe nur allein mögliche höchste Offenbarung der Weisheit, der Stärke, der Gerechtigkeit und der sich selbst erniedrigenden, bessernden Liebe Gottes, und mit dem allen die vollkommenste Seligkeit der vernünftigen Schöpfung der Zweck und das Ziel sei, wozu die Welt erschaffen ist. Um dieses Reiches willen ist die Welt da, und so steht denn auch alles, was in der Welt geschieht, mit diesem Reiche in einer gewissen Verbindung; es ist für oder wider dasselbe, es fördert oder hindert dasselbe, und je unmittelbarer etwas mit dem Reiche Gottes in

Verbindung steht, desto wichtiger und bemerkenswerter ist es, im Guten wie im Bösen. Und wie das Königreich Gottes der Zweck und das Ziel der göttlichen Welterschaffung war, so ist es auch der Zielpunkt, das einzige Augenmerk, der einzige, alles bestimmende Grundsatz der göttlichen Weltregierung: Da nun die Erde gegen Gott in dem Verhältnisse steht, wie eine abgefallene, abtrünnige Provinz gegen ihren rechtmäßigen, aber nicht mehr anerkannten Oberherrn und König; da die Welt, im Ganzen genommen, mit allem, was von den Weltvölkern und Weltmenschen darin geschieht, dem Königreiche Gottes entgegen ist, indem all ihr Bemühen, Tun und Lassen wissentlich oder unwissentlich darauf hingeht, das Reich Gottes, soweit es jetzt schon auf Erden da ist, aufzuhalten, zu unterdrücken und zu verdrängen und zu verhindern, dass es nie in jener Allgemeinheit, Größe und Herrlichkeit auf die Erde komme, worin es nach dem Verheißungsworte Gottes kommen und die ganze Erde einnehmen soll: so beweiset nun Gott in Seiner, nach den Angelegenheiten des einmal gegründeten, zu erhaltenden, zu befördernden und endlich aufs höchste zu verherrlichenden Königreichs durchaus eingerichteten Weltregierung, unvergleichbar und überschwänglich, dass beides Sein ist, Weisheit und Stärke. Die göttliche Weltregierung ist in sich gewiss weise und stark, überall und immer; aber die Weisheit und Stärke derselben

kann von Engeln und Menschen nicht so erkannt und bewundert werden, wenn sie den Richt- und Zielpunkt derselben, das Augenmerk derselben, das himmlische Königreich, nicht kennen; und die göttliche Weltregierung wäre auch wirklich in sich unvergleichbar viel weniger weise und stark, es bedürfte zu ihrer Verwaltung sehr viel weniger Weisheit und Stärke, wenn ihr Zweck nur wäre, alles allgemein hin zu regieren und in einer allgemeinen Ordnung zu erhalten, als nun, da ihr Zweck ist, alles aufs beste zu regieren, alle Angelegenheiten aller vernünftigen Geschöpfe aufs beste zu besorgen und doch alle Angelegenheiten aller einzelnen Engel, Menschen und Teufel, ohne eine davon zu versäumen, einer einzigen großen Universalangelegenheit der vernünftigen Schöpfung unterzuordnen; nicht das Einzelne dem jeweiligen Ganzen unterwürfig zu machen, sondern jedes jeweilige Ganze und alles Einzelne einer gewissen, einzigen Sache, die sie sich vorgesetzt hat, unterwürfig zu machen; alle großen Weltangelegenheiten und alle Angelegenheiten der Einzelnen im Blick und zum Dienste einer einzigen Sache, die ihr Ziel ist, zu regieren; ein Werk auszuführen, dem ein namhafter Teil der vernünftigen Geschöpfe mit Anstrengung aller Kraft unablässig entgegenarbeitet, so auszuführen, wie es der Ehre Gottes gemäß und der menschlichen Natur angemessen ist, so dass die Freiheit keines Menschen und gewissermaßen auch keines Teufels

dabei gekränkt, vielmehr einer ungeheuren, menschlichen und teuflischen Verkehrtheit und Bosheit unbegreiflich viel Freiheit gelassen wird, Jahrtausende von Gegenanstalten und Gegenwirkungen darüber hingehen, so wenig in die Augen Fallendes dafür getan wird, dass dies Werk selbst der Welt ganz aus dem Auge kommt, dass es scheint, dies Werk sei nur ein frommer Traum oder doch, es müsse sich unter alles, was in der Welt vorgeht, beugen und schmiegen, und doch alles in der Welt diesem verborgenen Werke unterzuordnen, davon abhängig zu machen, im Blick und Verhältnis auf dasselbe zu regieren, - nun, da das der Gang und das Ziel der königlichen Weltregierung Gottes ist, nun beweist Gott dabei erstaunens- und anbetenswürdig, dass unvergleichbar und überschwänglich, dass einzig Sein ist beides Weisheit und Stärke. Die Weisheit bezieht sich auf die Entwerfung des Plans, auf die Erwählung der Mittel, wodurch dieser ausgeführt werden soll, auf die Bestimmung alles dessen, was dem vorhabenden Werke förderlich oder hinderlich ist, wie weit das Hindernde und Zerstörende zugelassen, wie seinem Einflusse zu begegnen usw. Die Stärke ist Mittel der Weisheit; was diese entworfen hat, das führt die Stärke auf dem von der Weisheit vorbezeichneten Wege aus; sie behält das Ziel im Auge und hat das Vermögen, alles zu besiegen und alles zu vernichten, was sich mit ungewinnbarer, unverbesserlicher Verkehrtheit und Bos-

heit dem Werke Gottes, dem göttlichen Königreiche, feindlich entgegenstellt.

Die Werke der Schöpfung zeugen von einer großen Weisheit und Stärke, aber davon ist hier nicht die Rede; das war es nicht, worüber Daniel bekannte und lobte: Sein ist beides, Weisheit und Stärke! Das ist auch nicht zu vergleichen mit der viel herrlicheren Weisheit und Stärke, die Gott in der Ausführung Seines Ratschlusses und endlich in der Aufrichtung des Königreiches Jesu auf Erden beweist. An dem, was Gott in Absicht auf das Reich Gottes und an den dazu gehörenden Menschen, an der Gemeinde des HErrn, dem heiligen Volke des Höchsten tut, soll nicht nur den Menschen, sondern auch besonders den vorzüglicheren Engeln, den Fürsten und Herrschaften im Himmel kundwerden die mannigfaltige Weisheit Gottes (Ephes. 3, 10). So ist auch die Stärke in den Werken der Schöpfung nicht zu vergleichen mit der viel herrlicheren Stärke der königlichen Regierung Gottes. In den Werken der Schöpfung hat Gott eine große Macht, aber nicht Seine Allmacht gezeigt, da eine viel vollkommener als diese sichtbare Welt gedenkbar ist, und das Wort Gottes nennt Ihn besonders in Absicht auf das Reich Gottes den Allmächtigen. Nicht in den Werken der Schöpfung, aber in den Werken der königlichen Regierung zeigt Gott, dass Ihm, dem Allmächtigen, kein Ding unmöglich ist. Wenn Er die

mystische Babylon, die große, arge Propheten- und Heiligenmörderin von der Erde vertilgt, so spricht der Engel, dem die Ausführung des Urteils über sie aufgetragen ist: „Stark ist der HErr, Gott, der sie gerichtet hat!“ (Offenb. 18, 8) und wenn Er endlich mit dem Donnergang Seiner Entscheidung darein tritt, zur Errettung und Verherrlichung Seines Reichs und zur Vertilgung der Feinde desselben, so fallen die vierundzwanzig Ältesten, die vor dem Throne Gottes auf ihren Thronen sitzen, auf ihr Angesicht, beten Gott an und sprechen: „Wir danken Dir, HErr, Gott, Allmächtiger, der ist und der war, dass Du hast ergriffen Deine große Macht und die Regierung angenommen!“ (Offenb. 11, 17) Das Unmöglichste von allem Unmöglichen in der menschlichen Ansicht der Dinge scheint das Königreich Gottes auf Erden, so wie das Wort der Weissagung es verkündigt. Wenn das nun, so wie es verkündigt ist, dasteht, dann werden die Menschen, wie noch nie, die Stärke Gottes erkennen; erkennen, wie vorher noch nie, dass Er der Allmächtige und dass Ihm, dem Allmächtigen, kein Ding unmöglich ist.

Wenn man erkennt, dass Gott die Welt regiert im Hinblick auf das Werk, das Er vorhat und ausführt, in Absicht auf die Hervorbringung des Königreiches Jesu auf Erden, der in der Höhe der HErr der Herrlichkeit ist, dann erkennt man so viel tiefer die Weis-

heit und die Stärke Gottes, weil man dann auch einsieht, dass Er die Perioden der Weltgeschichte bestimmt und die Revolutionen der Weltreiche lenkt, und dass Er Könige absetzt und Könige einsetzt. Die Zeit überhaupt mit allen den immerwährenden Abwechslungen und Veränderungen, die so ganz unabhängig von Gott, ja vielmehr abhängig von der Menschen Willkür, zu erfolgen scheinen, steht allein in Gottes Hand, hängt von Ihm ab und wird von Ihm, je nachdem Sein Reich auf Erden es erfordert, gelenkt und regiert. Es bestimmt allem, was in der Zeit ist und was darin geschieht, seine Zeit. Jeder menschlichen und teuflischen Anstalt und Wirksamkeit setzt Er ihre Zeit und ihr Ziel. Er verkürzt und Er verlängert Menschen und menschlichen Dingen ihre Zeit, so wie die jedesmaligen Angelegenheiten Seines Reichs es erfordern; bei Seiner Zeitbestimmung hat es sein Verbleiben; nicht eine Sekunde länger, nicht um einen Atemzug kürzer. Die größten, wichtigsten, weitesten, mächtigsten menschlichen Einrichtungen, Verfassungen, Anstalten können nicht einen Augenblick länger bestehen, als Gott ihre Zeit abgemessen und bestimmt hat, d.h. als das von der Welt nicht gesehene und als ein Unding verlachte Königreich Gottes auf Erden ihr Dasein und ihre Wirksamkeit erträgt. Wo etwas dem Reiche Gottes auf Erden Hinderliches und Feindliches zu verderblich und zu mächtig wird, da ist die Zeit, die Periode desselben bald gew-

sen; Gott macht ihm bald ein Ende; es gibt eine neue Epoche in der Weltgeschichte, und dazu müssen die Revolutionen, die gewaltsamen Umwälzungen der Erdenreiche und Weltverfassungen das Ihrige beitragen. Zwar sind diese, sofern sie von Menschen eingeleitet und ausgeführt werden, immer das Werk niedriger Leidenschaft und roher Wildheit, und nach der unzureichenden menschlichen Ansicht der Dinge scheinen sie nur von menschlicher Willkür und Leidenschaft abzuhängen und daraus einzig hervorzugehen. Aber die Hand, die über alles waltet, waltet auch über sie; die königliche Regierung im Himmel, die allem auf Erden Gang und Zeit und Ziel bestimmt, lenkt auch sie. Bis jetzt ist die Weltgeschichte noch nichts anders als die Geschichte von Jammer und Elend, von Revolutionen und Kriegen. Zwar meinte man noch vor kaum zwanzig Jahren, es sei nun mit der Aufklärung des Menschengeschlechts soweit gediehen, dass ein vieljähriger Krieg unter die unmöglichen Dinge gehöre. Bei diesem süßen Schlafliede, das sie den Königen und Völkern sang, wirkte indes die Aufklärung, ich meine die Vernichtung aller wahren Erkenntnis und Verehrung Gottes, ihr Werk fort, und in kurzem war die schrecklichste Revolution und der allgemeinste, verderblichste Krieg da. Alle Revolutionen sind gegen das Reich Gottes, sollen das Reich Gottes entbehrllich machen. Denn bei allen Revolutionen ist von menschlicher Seite eigentlich dieses die Meinung: das zu rea-

lisieren, was der menschliche Verstand von Anbeginn für das Maximum alles Verstandes und aller Weisheit und für das Nötigste zur Gründung einer wahren, dauernden Menschenglückseligkeit erkannt, gesucht, aber nicht gefunden hat; das zu realisieren, was das Ziel aller Worte und Anstalten Gottes ist, - eine vollkommene Staatsverfassung, ein Himmelreich der Gerechtigkeit und Liebe auf Erden. Die Menschen wollen nach dem natürlichen Zuge ihres Herzens Gott nicht unterwürfig sein, sie wollen nicht von Gott abhängig sein, sie wollen nicht Heil und Seligkeit mit Demut und Dank aus Seiner Hand als ein Gnadengeschenk nehmen, denn ihr Sinn gegen den Nazarener, d.h. den Gekrönten, dem der Vater die Herrlichkeit gegeben und Ihn zum Erbherrn der ganzen Schöpfung gesetzt hat. Ihr Sinnen und Trachten ist und bleibt allezeit: Wir wollen nicht, dass dieser über uns König sei! (Luk. 19, 14) Darum wollen sie auch kein wahrhaftig beseligendes Reich, das sie als Werk und Gabe Gottes anerkennen müssten; es soll, dem im Himmel und Seiner Sache und Seinem Worte zum Trotz und ihnen zu vergötterndem Lobe, ihr eigen Werk sein. Da tragen sie sich denn mit Idealen eines Reiches auf Erden, das alle Völker der Erde in Friede und Gerechtigkeit einen wird, worin jeder bei der Aufrichtung selbst König oder Diktator oder Konsul zu werden denkt; da meinen sie denn, von dem Satan, der selbst der urchterste Revolutionär ist, inspiriert, wenn sie nur

alles umkehrten, alles durcheinander würfen, dann könnten sie ein neues Gebäude aufführen und jedes Ideal von Menschen- und Völkerglück realisieren; da meinen sie denn, die Verblendeten, wenn sie die Erde mit Menschenblut düngten, dann werde Menscheseeligkeit auf Erden gedeihen; da meinen sie denn, die Rasenden, Königs- und Vätermord lege die festeste Basis einer neuen, ewig beglückenden Ordnung der Dinge, und so werde ewig kein Reich Gottes auf Erden nötig sein, und auch ewig keins auf Erden kommen.⁴ Aber, - „der im Himmel wohnt, lacht ihrer.“ Was diese Revolutionen verhindern wollen, die Aufrichtung des Reiches Jesu auf Erden, das müssen sie befördern, und was sie für ewig gründen wollen, das müssen sie der gänzlichen Zertrümmerung entgegenführen. Sie sind den Angelegenheiten des Reiches Gottes auf Erden untergeordnet, aber die Macht und das Reich der Welt wird dadurch geschwächt. Jede Revolution macht die folgende leichter; jede schwächt das Ansehen der Obrigkeit, das unverletzlich und heilig sein sollte. Die Völker glauben endlich, was ihnen von Menschheit- und Volks-Souveränität vorgelogen wird,

⁴ Von dem beschleunigten Fortschritt der Revolution zu ihrer Vollendung, d.h. zum Nihilismus, Anarchismus, zur dämonischen Mordsucht und Zerstörungswut, hatte Menken noch keine Ahnung. Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebietet sie den Tod; die Revolution trägt in ihrem Schoße die Aufrichtung des Reiches des Antichristen.

und sehen ihre Obrigkeit nicht mehr als etwas von Gott Gegebenes, von Gott Geheiligt, von Gott über alle menschliche Willkür Erhöhtes, sondern als ihr Werk an, als etwas, das ihrem Gutfinden sein Dasein verdankt, und das sie ändern und abschaffen können, wenn sie wollen. Eine solche selbstgeschaffene Obrigkeit hat denn gerade ebensoviel wahres Ansehen wie der selbstgeschaffene, selbstpostulierte Gott der neuen Philosophie, - gar keins, wenn das allgewaltige Postulat der Lüste und Leidenschaften dagegen auftritt. In diesem Gewirre und Getümmel, da Willkür, Unvernunft und Bestialität alles, und Gottes Regierung nichts zu sein scheint, muss denn doch alles den Angelegenheiten des Reiches Gottes dienen. Keine Revolution kann auch nur einen Tag früher ausbrechen, oder nur einen Tag länger aufgehalten werden, keine Regierung und Verfassung kann auch nur einen Tag kürzer oder länger dauern, als die Angelegenheiten des Reiches Gottes es fordern oder tragen. Zehntausend und zwanzigtausend Versuche unter Nebukadnezars und seines Sohnes Regierung, eine Revolution zu erregen, würden alle erfolglos gescheitert sein, und wenn die größten Genies der Hölle daran gearbeitet hätten, weil das Reich und Volk und Wort Gottes erforderte, dass die der chaldäisch-babylonischen Monarchie bestimmten siebenzig Jahre unter der Regierung dieses Königs und seiner Nachkommen verflössen. Aber alle Macht dieser Monarchie

und alle Macht und alle Weisheit der Erde hätte die Revolution nicht aufhalten können, wodurch, nach Ablauf jener siebenzig Jahre, diese Monarchie zertrümmert wurde und einer anderen Nation heimfiel.

„Er setzt Könige ab und setzt Könige ein.“ Das konnte Daniel mit einer eigenen Ansicht der Sache und mit einem eigenen Eindruck von der Wahrheit derselben sagen. Wenn die Weltgeschichte seiner Zeit, soweit er sie damals schon erlebt hatte, und soweit sie noch zukünftig, aber doch ihm aus den Offenbarungen Gottes an den Propheten Jeremias schon bekannt war, irgendeine Wahrheit belegte und erwies, so war es diese. Die ungeheuren Eroberungen Nebukadnezars hatten die Absetzung und Einsetzung vieler Könige in Judäa, in Ägypten, in Arabien, in Palästina, in Tyrus, in Sidon, in Persien, in Medien usw. zur Folge. (Jer.25) Dass diese Könige von Gott ab- und eingesetzt wurden, konnte einem Israeliten nicht entgehen, der es wusste, dass Gott die Absetzung und Einsetzung der Könige dieser Reiche durch Nebukadnezar, den er Seinen Knecht nannte, dem Propheten Jeremias vorher offenbart hatte, ehe sie erfolgte, ehe noch zu ihrem Erfolge ein Anschein vorhanden war. Wie viele Belege zu dieser Wahrheit fanden sich über dem in der ganzen Geschichte Israels (des Reichs der zehn Stämme) und zum Teil auch Judas! Zwar gibt die Weltgeschichte aller Zeiten und Nationen Beispiele

genug von ab- und eingesetzten Königen; aber die biblische Geschichte hat auch hier den überschwänglichen Vorzug, dass sie den der bloß menschlichen Beurteilung verborgenen Gang der Begebenheiten, die dabei stattfindende Verflechtung der unsichtbaren Welt mit der sichtbaren, die Abhängigkeit solcher Begebenheiten von der königlichen Regierung im Himmel, ihren Erfolg nach dem Vorherwissen, nach der Fügung, nach der Zulassung dieser Regierung, darstellt, was die Weltgeschichte nirgends tut und nirgends kann, und also zeigt nur die biblische Geschichte allen, dass Gott es ist, der Könige absetzt und einsetzt. Wer sich hierüber weiter belehren will, - o möchten doch alle Leser diesen guten Willen haben - der lese die Geschichten Sauls und Davids, Rehabeams und Jerobeams, Nadabs und Baesas, Baesas und Simris, Simris und Amris, Jorams und Jehus usw., kurz, die historischen Bücher des Alten Testaments, und wenn er das alles, was sich in Geschichte und Weissagung z.B. von den ägyptischen Pharaonen, von dem syrischen Hasael, von dem assyrischen Salmanasser, von dem chaldäischen Nebukadnezar, von dem König zu Tyrus ⁵, von dem persischen Cyrus, von dem medischen Darius, von dem makedonischen Alexander in der Bibel findet, sammelt und bedenkt, so wird er gewahr werden, dass hier Gott in Worten und

⁵ Hesekiel, Kap. 28.

Taten redet von der Realität Seiner königlichen Regierung im Himmel, wie Er nicht allein im Blick auf das israelische Volk, sondern auch in Hinsicht auf die größten und verschiedensten Nationen der Erde redet und zeigt, wie solche Veränderungen aller Orten und Zeiten unter der waltenden Allmacht und Weisheit Seiner unsichtbaren und größtenteils nicht geglaubten Regierung erfolgen. Dann wird er mit mehr Wahrheit als vorher in das Lob und Bekenntnis Daniels einstimmen können: „Gelobt sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit! Denn Sein ist beides, Weisheit und Stärke, Er bestimmt die Perioden der Weltgeschichte, und die Revolutionen der Weltreiche lenkt Er. Er setzt Könige ab und setzt Könige ein.“

„Er gibt den Weisen ihre Weisheit“ fährt Daniel fort, „und den Verständigen ihren Verstand Er offenbart, was tief und verborgen ist; Er weiß, was in Finsternis liegt, denn bei Ihm ist eitel Licht!“

Das konnte Daniel nicht nur aus seiner soeben erst gemachten Erfahrung sagen, dass ihm in dem gegenwärtigen Fall auf sein Gebet um Einsicht und Aufschluss, Einsicht und Aufschluss zuteil geworden und etwas Verborgenes offenbart war; er hatte ohne Zweifel schon damals, als er nach Babylon gebracht wurde und nun, da er am Hofe des Königs leben sollte, um Weisheit gebeten und Weisheit von Gott erhal-

ten (vergl. Kap. 1, 18-20). Die babylonischen Magier verließen sich auf ihre vermeinte Weisheit und auf den Beistand unsichtbarer, böser, lügenhafter Geister, die sie nicht kannten. Daniel aber dachte überall: „Verlass dich auf den HErrn von ganzem Herzen und verlass dich nicht auf deinen Verstand: sondern gedenke an Ihn in allen deinen Wegen, so wird Er dich recht führen.“ (Spr. Sal. 3, 5. 6) Bei dieser Gesinnung war dem Daniel eben das zuteil geworden, was dieselbe Gesinnung ehemals dem Salomo, solange er blieb, was Nathan an ihm verehrte, als er ihn Jedidjah nannte, - den HErrn liebend und von dem HErrn geliebt - zuwege brachte, viele göttliche und menschliche Weisheit. Doch war wohl Daniels Weisheit sehr viel tiefer und höher als Salomos. Bis auf Johannes den Täufer war wohl unter allen vom Weibe geborenen keiner, der eine solche Weisheit, eine solche Erkenntnis natürlicher und übernatürlicher, göttlicher und menschlicher Dinge hatte wie Daniel. In einem Ausspruch über den König von Tyrus sagt Gott zu diesem Fürsten: „Siehe, du dünkest dich weiser als Daniel, als wäre nichts Verborgenes dir verdeckt!“ (Hesek. 28, 3) Wenn Daniel sagt: „Er gibt den Weisen ihre Weisheit und den Verständigen ihren Verstand“, so ist in seiner Geschichte zu erkennen, wie allgemein und wie besonders das zu verstehen sei. Wenn nämlich ein Mensch wie Daniel erkennt, dass ihm Weisheit mangelt und nun Gott um Weisheit bittet, so gibt

ihm Gott Vermögen, Tüchtigkeit und Geschicklichkeit zu allem, was Sache des Verstandes, Sache des Nachdenkens und Wissens ist, und zu allen Untersuchungen, Geschäften und Angelegenheiten des Lebens, wie er sie ohne Gebet und ohne Gottes Hilfe nie hätte erlangen können. Da es aber auf Vielwissen nicht ankommt, da Vielwissen weder selig noch herrlich macht, so ist es Weisheit von Gott, wenn Er einen Menschen einsehen lehrt, was in der unsäglichen Menge alles dessen, was Gegenstand des menschlichen Nachforschens und Wissens sein kann, das Wissenswürdigste ist, das Edelste und Beste in sich, das Nötigste und Wirksamste, um selbst selig und herrlich zu werden und mitwirken zu können, dass es andere auch werden, damit in der ganzen vernünftigen Schöpfung der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit mit Wahrheit und Liebe gelobt werde. - O möchten sich doch alle Christen durch die Güte Gottes leiten lassen, um Weisheit zu bitten, bis sie ihnen gewährt wird Denn wenn jemand eine Kenntnis aller Geheimnisse und eine Fertigkeit erlangte, die ihn zu allen Geschäften des Lebens geschickt machte und Erkenntnis aller natürlichen Dinge gäbe, von der Zeder auf Libanon bis zum Ysop an der Wand, aber ihn leer oder dürftig ließe an jener Erkenntnis, die einer der weisesten und herrlichsten Menschen „überschwänglich“ nannte, und „dagegen alles für Kot hielt“, an der Erkenntnis Gottes und Jesu Christi,

Seines Ebenbildes, was hätte er dann für einen Gewinn? Erkenntnis aller natürlichen Dinge kann jemand, der zu den Weisen nach dem Fleisch gehört (1. Kor. 1, 26 ff.), d.h. der mit einem scharfen Verstand in dieser Welt geboren ist, ohne Gebet und ohne Gottes Hilfe durch allerlei gute und allerlei böse Künste erhalten. Aber ohne Kniebeugen und Gebet gegen den Vater Jesu Christi, den Vater der Herrlichkeit, ist es unmöglich, bei allem natürlichen Verstande und Scharfsinn unmöglich, eine wahre Erkenntnis zu erlangen von der Hoffnung des Berufs und von dem Reichtum der Herrlichkeit des Erbes der Heiligen und von der überschwänglichen Größe der Gotteskraft, womit Gott in den Gläubigen wirkt zu ihrer innerlichen Herrlichmachung (Ephes. 1, 17 -19). Also kommt es sehr auf die Art der Weisheit und Erkenntnis an, die jemand von Gott sich erbittet und von Gott erlangt. Das Gute ist gut; aber das Beste ist das Beste. Das Maß der von Gott erbetenen und gegebenen Weisheit und Erkenntnis in einem Menschen lässt sich wohl am sichersten nach dem Maße seiner Erkenntnis des Reichs und Rechtes Gottes bestimmen. Nach diesem Maße gemessen, ragt Daniel unter den Weisen und Propheten sehr hoch empor.

Das Übrige dieses vortrefflichen Gebets bedarf hier keiner Erläuterung, sie lässt sich im Verfolge schicklicher geben. Zum Schlusse und noch zur Er-

klärung des: „Er gibt" diese herrliche salomonische Stelle: „So du mit Fleiß danach rufst und darum bestest, so du sie suchst wie Silber und forschst sie wie die Schätze, alsdann wirst du die Furcht des HErrn vernehmen und Gottes Erkenntnis finden. Denn der HErr gibt Weisheit, und aus Seinem Munde kommt Erkenntnis und Verstand Er lässt es den Aufrichtigen gelingen." (Spr. Sal. 2, 3-7.)

Als Daniel auf sein und seiner Freunde Gebet die Gnade und Hilfe, die er suchte gefunden, als Gott ihm den vergessenen Traum des Königs Nebukadnezar und seine Bedeutung offenbart und er Gott dafür mit gerührtem Gemüte gedankt hatte, begab er sich ungesäumt zu dem Obersten der königlichen Leibwache, dem die Vollziehung des Todesurteils über die babylonischen Magier und Gelehrten aufgetragen war. Diesem sagte er freudig, das Unglück, das dem sämtlichen Gelehrtenstande in Babylon gedroht, sei abgewendet, und er sei der Notwendigkeit überhoben, ein so strenges Urteil an so vielen Menschen vollziehen zu müssen; er möge ihn nur bei dem Könige anmelden, er wolle dem Könige den Traum und die Deutung des Traumes sagen. Eilend, als ob er selbst froh darüber wäre, führte Arioch den Daniel zum Könige. Es hat sich einer gefunden, sagte er zu Nebukadnezar, indem er ihm Daniel zugleich vorstellte, und zwar kein eigentlicher Magier, kein Chaldäer, sondern einer aus

den Weggeführten aus Judäa, der sich unternimmt, dem Könige seinen Traum und die Bedeutung desselben sagen zu wollen. Der König fragte hierauf Daniel, ob er es wirklich unternehmen wolle, ihm den Traum und seine Bedeutung anzuzeigen, als ob er schon alle Hoffnung desfalls aufgegeben habe und dem Daniel sagen wollte, ob er auch wohl recht wisse, was er unternehme, und mit wem er es zu tun habe, und in welches Verderben er sich stürze, wenn er sich auf Täuschung und Betrug erfinden lasse. Daniel antwortete dem Könige, was der König von seinen Zaubern, Beschwörern, Wahrsagern und Traumdeutern fordere, das übersteige ihr Vermögen, dazu reiche keine Magie hin und überhaupt keine menschliche Weisheit noch Wissenschaft; der Gott des Himmels aber habe dem Könige zukünftige und verborgene Dinge offenbart, und nur der Himmelsgott selbst, zu dessen eigentümlichem Charakter, zu dessen ausschließlichen göttlichen Vorrechten es gehöre, „verborgene Dinge offenbaren zu können," nur der könne den Traum, den Er dem Könige gesendet habe, nun, da der Traum vergessen sei, noch einmal anzeigen und die Bedeutung desselben offenbaren. Dass er, Daniel, jetzt imstande sei, den Traum und die Bedeutung desselben anzeigen zu können, das sei keiner Magie, keiner Beschwörung und Traumdeutungskunst und überhaupt nicht seiner Geschicklichkeit und Weisheit zuzuschreiben; er, an sich, würde es

ebenso unmöglich wie alle andere Menschen wissen können, wenn er es nicht durch eine göttliche Offenbarung erfahren hätte; Dank und Ruhm gebühre also nicht ihm dafür, sondern allein dem Gott, der zukünftige und verborgene Dinge offenbaren könne.

Diese Antwort Daniels macht die Einleitung zu der wirklichen Offenbarung oder Anzeige des Traumes und seiner Bedeutung aus. In ihr atmet durchaus der Geist wahrhaftiger Gottesfurcht, und die macht den Menschen freimütig und demütig, und das ist diese Antwort in hohem Maße.

Daniel sucht zuvörderst die Vorurteile und Irrtümer des Königs aus seinem Verstande wegzuräumen; er widerspricht zuerst der Unwahrheit, dann setzt er etwas Besseres an die Stelle, dann lehrt er die entgegenstehende Wahrheit. Der Prophet behandelt diese ganze Sache, wie es einem Propheten gebührte, so, dass das Licht und die Glorie derselben nicht auf seine Person falle, sondern auf die Person seines HErrn, seines Gottes; er redete nicht zu seiner eigenen Ehre, er redete zur Heiligung des Namens Gottes. Nebukadnezar, dem von Kindheit an Glauben an Magie und Verehrung der Magier eingepflanzt war, hing noch jetzt sehr daran. Das suchte Daniel zu schwächen und wegzuräumen, wiewohl die Klugheit und die Schicklichkeit erforderte, dem Könige eben um des-

willen, weil er noch zu sehr daran hing, in dieser Unterredung noch nicht viel über Magie und Magier, Zauberei und Zauberer zu sagen. Hätte Daniel darüber diesmal viel reden wollen, so hätte das im Auge des Königs, dem die Erkenntnis der Wahrheit fehlte, ein nachteiliges Licht auf den Propheten und dessen Charakter und seine Sache werfen, es hätte scheinen können, als ob er diese Leute nun, da sie im Unglück waren, noch tiefer ins Unglück bringen und auf ihren Fall seine Erhebung gründen wolle. Hätten die Magier, wie es gewiss geschehen wäre, etwas davon vernommen, so wäre ihr Hass gegen ihn ohne Grenzen gewesen; der ganze Orden - und was ist unversöhnlicher, als Ordenshass und Ordensrache? - hätte sich gegen ihn verschworen, und aller Herz und Verstand wäre für alles, was sie von dem Propheten hätten lernen können, auf immer verriegelt gewesen, da er nun um der Wohltat willen, die er ihnen erzeugte, die angenehme Hoffnung nähren konnte, manche der Besten unter ihnen (denn die anderen wurden eben durch diese Wohltat zu giftigem Neide gegen ihn bewogen, noch einmal für die Erkenntnis der Wahrheit zu gewinnen. Alles, was Daniel diesmal darüber geredet hätte, wäre über dem auch vergebens gewesen, denn der Glaube an diese Sache und die Verehrung dieser Leute war mit der ganzen, eigenen, von Kindheit auf eingesogenen Art des Königs, zu denken und zu empfinden, zu sehr verwebt; er hätte es, wenn

auch für den Augenblick annehmen, doch nicht bewahren und behaupten können, oder hätte alle seine Begriffe ändern, eine ganz andere Art zu denken annehmen und auf einmal zu einer ganz neuen Ansicht der Dinge überhaupt gelangen müssen. Und da wusste Daniel wohl, dass das so schnell nicht geht, und dass das besonders bei Nebukadnezar hart halten werde. Er redete also jetzt nicht davon, weil die Sache selbst davon redete, und sagte wenig darüber, weil die Sache sehr viel darüber sagte. Er rechnete auf das, was diese Begebenheit selbst auf den König wirken, was sie selbst ihn in Absicht auf Magie und Magier lehren, und dass sie gewiss sehr vieles dazu beitragen werde, seine Anhänglichkeit daran so zu schwächen, dass er nun für Wahrheit und Erkenntnis Gottes immer mehr werde empfänglich werden. Darum begnügte er sich damit, dem Könige jetzt nur zu sagen, dass es nicht in dem Vermögen der Magier stehe, seine Forderung zu erfüllen. Dies war so geredet, dass der König nachdenken konnte: warum nicht? und wenn nicht, was hat es denn mit der so hoch gepriesenen, geheimen Weisheit dieser Leute für eine Bewandnis? Es war mit Klugheit und Schonung in Absicht auf die Magier geredet, die, nach ihrer eigenen, letzten Erklärung gegen den König, „dass sie mit den höchsten Göttern, die bei den Menschen nicht wohnen, keine Gemeinschaft hätten“, diese Äußerung Daniels nicht übel nehmen konnten. Die Magier waren wirklich

nicht vermögend, des Königs Traum zu wissen; sie waren in dieser Sache ohne alle Hilfe aus der unsichtbaren, bösen Geisterwelt, und die Geister, durch deren Einfluss und Wirkung sie sonst manches wissen und tun konnten, hätten, wenn ihnen auch diesmal Freiheit gelassen wäre, doch den Traum des Königs nicht wissen und die Bedeutung desselben nach der Wahrheit nicht angeben können.

Nicht die Magier, sagte Daniel, sondern der Gott des Himmels könne solche verborgene Dinge offenbaren. Diese Benennung Gottes kommt in diesem Kapitel oft vor. Daniel scheint sie mit besonderem Bedacht gewählt und gebraucht und sie vor andern zu Babylon schicklich gehalten zu haben. Es scheint, er habe sich gewöhnt, unter den Babyloniern von Gott kaum anders als mit diesem würdigen, herrlichen, alle falschen Nebenbegriffe von National- und Lokal-Gottheit abschneidenden Ausdruck zu reden. Er wollte es den Babyloniern gern auf alle Weise nahe legen und fühlbar machen, dass die Juden von keiner besondern jüdischen Volks- und Landesgottheit, dass sie von keinen Dämonen, Untergottheiten, Göttern und Geistern, „die in der Finsternis dieser Welt herrschen,“ etwas wüssten, sondern sich mit ihrer Verehrung und ihrem Vertrauen nur an einen einzigen, an den einen Unvergleichbaren, Allerhöchsten, an den Gott des Himmels selbst hielten, von dem alle Himmelsmächte

ebenso wie alle Erdenmächte abhängen, und dass er, Daniel, seine Weisheit und Erkenntnis nicht der Gunst und Gemeinschaft der "Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, den bösen Geistern unter dem Himmel", sondern der Gnade und Hilfe des einen, unvergleichbaren Gottes selbst zu danken habe.

Von diesem Gott des Himmels sagt Daniel eine besondere, große Sache mehrmals, nämlich: dass er verborgene Dinge offenbaren könne, und im 29. Verse nennt er ihn ohne Namen schlechthin den, der verborgene Dinge offenbart, gibt also das als etwas von der Unvergleichbarkeit Gottes an, als etwas, worin Er sich unvergleichbar erhaben über Nebukadnezars erträumte Götter und überhaupt über alle Engel, Menschen und Geister bewiese. Wenn Daniel hier von Gott sagt, dass Er verborgene Dinge offenbare, so ist das das nämliche, was er in seinem Dank- und Lobgebete (V. 22.) so ausdrückt: Er offenbart, was tief und verborgen ist, Er weiß, was in Finsternis liegt, denn bei Ihm ist eitel Licht. Offenbarung des Verborgenen, zuverlässige Vorhersagung des Zukünftigen ist überall in der Schrift ein bezeichnendes Merkmal des lebendigen und also wahren Gottes. Allermeist durch Wunder und durch Weissagung hat der lebendige Gott Sein Dasein und die Erkenntnis Seiner als des einzigen, lebendigen Gottes unter den Menschen ge-

gründet und erhalten; dadurch hat Er die Nichtigkeit des Götzen- und Teufeldienstes, die Nichtigkeit aller Geisterverehrung offenbart, alle fälschlich sogenannte magische Weisheit und geheime Wissenschaft, die sich auf Gemeinschaft mit den Geistern gründen sollte und zum Teil auch wirklich gründete, alle Zauberei, Beschwörungskunst, Wahrsagerei und dergleichen beschämt und gezeigt, dass Er, der Ewige, Anfang und Ende, der Erste und der Letzte, außer dem nie ein Gott gewesen und ewig keiner sein werde, der Alleinallwissende, Alleinallmächtige, der Einzige sei, der alle Dinge regiert nach dem Rate Seines Willens. Auf die Offenbarung des Verborgenen, auf die Vorhersagung des Zukünftigen durch Seine Propheten beruft sich deswegen auch Gott sehr oft und mit großem Nachdruck, als auf ein untrügliches und unvergleichbares Zeichen, dass Jehovah, der Heilige in Israel, der einzige, wahre, lebendige Gott sei. Z.B. Jes. 41,22 -29; 43,8- 11; 44,24-28; 46,9- 11; 48, 3-8. (Wer diese Stellen aufschlägt und liest, wird es nicht bedauern. Die Offenbarung des Verborgenen, die Vorhersagung des Zukünftigen gehört zu den allerwichtigsten Dingen, wodurch der Name Gottes auf Erden geheiligt und verherrlicht wird, als wodurch Gott zeigt, dass beides unvergleichbar Sein ist, Weisheit und Stärke, dass auch das, was von ungefähr zu geschehen, oder allein. das Werk menschlicher Leidenschaft und Verruchtheit zu sein scheint (die epoche-

machenden Revolutionen der Menschengeschichte, von Ihm abhängt, dass Er es sei, der Könige absetzt und Könige einsetzt, insofern dadurch zum voraus, noch ehe die Dinge geschehen, gezeigt wird, dass Gott alle Dinge, nicht nur allgemeinhin nach allgemeinen Grundsätzen zu einer allgemeinen Ordnung, sondern nach den Erfordernissen des Werks, das Er vorhat und ausführt, und den Bedürfnissen und Angelegenheiten des Königreichs Gottes auf Erden lenkt und regiert.

In Israel wusste man durch Gottes Offenbarung die größten und wichtigsten Begebenheiten und Veränderungen der Welt jahrtausende- und jahrhundertlang vorher, ehe sie sich zutrugen. Moses z.B. wusste und sagte jahrtausendlang den gegenwärtigen Zustand seiner Nation vorher. Zu des Propheten Jesaias Zeiten wusste man in Israel mehr als 200 Jahre vorher, dass ein großer Eroberer namens Cyrus auftreten, das babylonische Reich an sich reißen und sich gegen die Juden, die dann in einem elenden Zustande sein würden, sehr gnädig beweisen werde. Zu des Propheten Jeremias Zeiten wusste man in Israel vorher, dass die bis dahin unberühmte und ungeachtete Nation der Chaldäer die große assyrische Monarchie überwältigen, die babylonische zu einer beispiellosen Macht und Größe erheben, bis in Afrika mit ihren Eroberungen vordringen, auch das heilige Land über-

ziehen und Jerusalem und den Tempel zerstören werde, aber auch, dass diese chaldäisch babylonische Monarchie nicht länger und nicht kürzer als siebenzig Jahre dauern und nur drei Könige aus einer Familie, Vater, Sohn und Enkel, haben werde. Der Prophet Hesekiel sagte der Stadt Tyrus, der blühendsten und mächtigsten Handelsstadt der damaligen Welt, ihre Vertilgung von dem Erdboden zweihundert Jahre lang, ehe sie erfolgte, vorher. Der Prophet Daniel sagte dem Könige Nebukadnezar und den Israeliten seiner Zeit die kurze Geschichte der wichtigsten Weltreiche auf Erden in ihren Fortschritten und Revolutionen und also Dinge vorher, die zum Teil noch bei seinen Lebzeiten sich zutragen mussten, zum Teil aber erst Jahrhunderte und Jahrtausende nach ihm geschehen sind und noch geschehen werden.

Wenn Gott so durch Seine Propheten die Schicksale einzelner Menschen und ganzer Nationen, die Begebenheiten und Veränderungen der mächtigsten Weltreiche und der berühmtesten Städte den Israeliten Jahrhunderte und Jahrtausende vorher verkündigte, und sie nun gerade so und nicht anders und nicht früher und nicht später erfolgten, als es die Propheten verkündigt hatten, dann konnte vernünftigerweise kein Israelit an der Wirklichkeit der vorgegebenen Gemeinschaft dieser heiligen Männer mit dem unsichtbaren Gott (die auch anderwärtig schon

durch Wunder erwiesen, und gegen allen Zweifel gerettet war, zweifeln; er konnte, wenn er seinen Verstand nicht vorsätzlich missbrauchen wollte, nicht daran zweifeln, dass der Jehovah, der Mose und die Propheten gesendet habe, der Heilige in Israel, der einzige, wahrhaftige, lebendige Gott sei, der alle Dinge lenke nach dem Rate Seines Willens, alle Dinge im Blick auf Sein Verhältnis mit den Israeliten, in bezug auf Sein mit diesem Volk angefangenes Werk, in bezug auf Sein Königreich regiere. Die Offenbarung des Verborgenen, die Vorherverkündigung des Zukünftigen bei den Israeliten sollte den anderen Nationen, die mit diesem Volke, dem anvertraut war, was Gott geredet hat, in Verbindung kamen und von demselben das Wort Gottes erhielten, dazu dienen, allen ihren Götzen- und Teufeldienst zu beschämen und unwiderleglich zu beweisen, dass der Gott Israels der einzige Gott und außer Ihm keiner sei, und dass also das Judentum in allen seinen auf das geschriebene Wort Gottes gegründeten Stiftungen, Anstalten und Gebräuchen, Geboten und Verheißungen, Lehren und Erwartungen eine göttliche Sache und göttliche Wahrheit sei. So soll die Offenbarung des Verborgenen, die Vorhersagung des Zukünftigen auch noch heute dazu dienen, allen Unglauben an die Bibel zu beschämen und unwiderleglich zu beweisen, dass der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott, der Moses gesendet, der „manchmal und auf mancherlei

Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten und am letzten zu uns geredet habe durch Seinen Sohn Jesus Christus, wirklich der Eine wahrhaftige Gott sei, und dass also das ganze Christentum in allen seinen auf die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments gegründeten Stiftungen und Anstalten, Verheißungen und Lehren, Tröstungen, Erwartungen und Hoffnungen göttliche Sache, göttliche Wahrheit sei. Darum ist das Wort Gottes so eingerichtet, dass es einen in allen Zeitaltern sich erneuernden, unwiderleglichen Beweis seiner Wahrheit und Göttlichkeit mit sich führt; denn die in demselben enthaltene Vorhersagung des Zukünftigen begreift alle Jahrhunderte und alle Zeitalter; auf die immer fortgehende Erfüllung dieser Vorhersagung sollen die Bibelverehrer merken und darin zu allen Zeiten einen neuen Halt ihres Glaubens haben. Noch hat man zu keiner Zeit sagen können: Nun ist das prophetische Wort der Schrift ganz erfüllt; es ist nun nichts mehr in demselben; auf dessen Erfüllung man noch warten müsste. Im Gegenteil harren die meisten und größten Dinge, wovon das Wort der Weissagung redet, noch ihrer Erfüllung. Denn noch ist der ärgste Unglaube und die ärgste Verruchtheit dahinten, und gerade in der Zeit, wenn diese am ärgsten sein werden, wird das Wort der Weissagung durch die größten, weltkundigsten Begebenheiten seinem größten Teile nach erfüllt werden, bis endlich alles dargestellt ist, was Gott durch

den Mund aller Seiner heiligen Propheten geredet hat vom Beginn her, und dann wird aller Unglaube beschämt und gewissermaßen von der Erde vertilgt sein, und dann wird weiter keine Befestigung und Verherrlichung des Glaubens von der Art mehr nötig sein.

Nachdem Daniel mit Freimütigkeit und Weisheit, mit Bescheidenheit und Demut dem Könige Nebukadnezar das Unvermögen seiner Magier und Nichtigkeit der Magie zu erkennen gegeben, von dem Gott des Himmels als dem einzigen, der um die Zukunft wisse und den Menschen zukünftige Dinge offenbaren könne, ein Zeugnis abgelegt, auch die Gedanken, mit denen der König in jener Nacht eingeschlafen war, ihm wieder ins Gedächtnis zurückgeführt und so sein Herz und seinen Verstand auf die große Offenbarung, die er jetzt vernehmen sollte, sanft und ernst vorbereitet hatte, offenbart er ihm nun den Traum selbst und sagt ihm sodann auch die Bedeutung desselben.

Der Traum, den der König gehabt und vergessen hatte, war dieser: Er sah, etwa auf einer Ebene in einem Tale, ein Bild menschlicher Gestalt, eine Statue von schauerlicher Hoheit und Größe, glanzvoll, prächtig, stark und schrecklich. Ein Kompositum von sehr verschiedenartiger Materie. Das Haupt war von feinem Golde, Brust und Arme von Silber, Bauch und

Lenden von Erz, die Beine von Eisen, die Füße von Eisen und von Ton. So stand es vor dem Auge des schauenden Königs da; ungeheuer und schrecklich, und schien in seiner Größe und Festigkeit unbeweglich und unzerstörbar, bis ein Stein, von dem nicht zu sehen war, woher er eigentlich komme, als wie von selbst, ohne alles menschliche Zutun (denn eine Menschenhand war nicht zu erblicken, vom Berge abgerissen, dem übergewaltigen Bilde an die Füße schlug, die Eisen und Ton waren, und sie zermalmte. In dem Augenblick wurde die ganze Bildsäule zertrümmert; Eisen, Ton, Erz, Silber, Gold, alles wurde miteinander zermalmt wie Spreu auf der Sommertenne; ein Sturmwind verwehte es; dass keine Spur davon blieb; vernichtet war in einem Nu das ganze hohe Prachtwerk, das aller Erdengewalt auf ewig zu trotzen schien. Der Stein aber, der die Bildsäule zertrümmert hatte, wurde zu einem Gebirge, und immer höher und immer weiter wurde dies Gebirge, bis es das Land deckte, soweit das Auge reichte, und die Erde füllte und die Welt.

Dies war das Traumbild des Nebukadnezar. Aus der Offenbarung, durch welche dem Daniel die Bedeutung desselben aufgeschlossen wurde, sehen wir, dass das Bild, welches der König sah, im ganzen betrachtet, als symbolische Antwort auf seine Frage: Wie es doch in Zukunft mit den Völkern und Reichen

der Erde gehen werde? die Macht und Herrlichkeit dieser Welt im Gegensatz gegen das ewige, einige Reich des Himmels, als ein fortgehendes Reich anzusehen ist, abbilden und die verschiedene Beschaffenheit dieses Weltreichs zu verschiedenen Zeiten sowie auch das endliche Schicksal desselben darstellen sollte. Dies Reich, wenn man sich die Macht und den Reichtum und die Größe aller Monarchen und Monarchien der Erde in eins denkt, hat Hoheit, Größe und Stärke; es ist furchtbar und schrecklich; es scheint unüberwindlich, es steht da, als wäre es für die Ewigkeit gegründet. Aber es ist von der Erde und steht auf der Erde, und die Füße, worauf es ruht, sind von zerbrechlichem Ton; es ist das Gebilde und Werk menschlicher Weisheit und Torheit, menschlicher Eigenmächtigkeit, zum Teil menschlichen Gehorsams gegen Gottes Ordnung und zum Teil auch menschlicher Rebellion gegen Gott. Es scheint ein ganzes, aber es ist zusammengesetzt aus ungleichartigem Stoff. Etwas, das von oben herabkommt und anfänglich sehr geringe scheint, zertrümmert es ohne Mühe und löset es in nichts auf, dass es von der Erde vertilgt wird, als wäre es nimmer da gewesen.

An dem Bilde waren vier besondere Teile auffallend, deren jeder ein eigenes Ganzes ausmachte, indem er aus einem andern Stoffe gearbeitet war, und das vierte unterschied sich durch zwei besondere Ab-

teilungen: Gold, Silber, Erz, Eisen; das Eisen erst allein, dann vermengt mit Ton. Dies bedeutete nach der Offenbarung, die Daniel darüber erhalten hatte, vier besondere, vorzüglich große und mächtige und in ihrer Wirkung auf die Menschheit und andere Verhältnisse vorzüglich wichtige Reiche, die nacheinander auf Erden folgen würden und wovon je eines das andere verdrängen werde. Welches das erste dieser vier größten, wichtigsten Reiche sei, erklärt der Prophet selbst, indem er dem Könige sagt: Du König bist jetzt ein König aller Könige, der vornehmste unter allen Monarchen auf Erden, dem, obwohl du ihn nicht kennst und anbetest, der Gott des Himmels (Nebukadnezar wusste schon, dass diese Benennung in Daniels Munde ebensoviel sage als der Gott Israels, Königreich, Macht, Stärke und Majestät gegeben hat; Er hat dir die Erde mit allem, was darauf ist, in deine Gewalt gegeben; du bist das goldene Haupt. Das Gold an der Bildsäule bedeutete also die chaldäisch-babylonische Monarchie unter Nebukadnezar, seinem Sohne und Enkel. Die drei folgenden Reiche nennt die Weissagung nicht; die Weltgeschichte sollte sie zu ihrer Zeit nennen, und nicht auf die Namen, sondern auf die Zahl der Reiche kam es an. Da sie zu ihrer Zeit und in ihrer Art das sein sollten, was damals die chaldäisch-babylonische Monarchie war, so konnten sie unmöglich unbekannt bleiben und brauchten nicht im voraus mit Namen genannt zu werden. Ver-

kannt, mit andern gleichzeitigen Monarchien wechselt, konnten sie auch nicht wohl werden, weil sie aufeinander folgen sollten, und man also nur darauf zu achten habe: welches Reich hat das chaldäisch-babylonische verdrängt? von welchem ist dieses, nämlich das zweite, verdrängt worden? usw. Die Weltgeschichte zeigt auch die Erfüllung dieser Weissagung so deutlich, dass die sonst überall bei dergleichen Dingen herrschende Verschiedenheit der Meinungen der Gelehrten hier kaum wahrzunehmen ist. Wenn man einige wenige Männer, denen es mehr darum zu tun war, etwas Neues zuerst als etwas Gewisses und Wahres nach anderen zu sagen, annimmt, so sind sich auch hier alle guten Ausleger einig. Alle erkennen, dass das Silber an der Bildsäule oder das zweite Reich die von Cyrus und Darius gestiftete medisch-persische Monarchie, das Erz oder das dritte Reich das griechische, wie es unter Alexander dem Großen und hernach bis zu seiner Auflösung war, und das Eisen oder vierte Reich das römische ist, und zwar dieses nicht nur so, wie es zu der Zeit war, als es das griechische verdrängte, sondern in allen seinen Veränderungen und Sukzessionen. Diese drei Reiche werden, wie gesagt, nicht mit Namen genannt, aber als auf einanderfolgend, so dass das zweite z.B. nicht vor dem ersten, und das erste nicht mehr zugleich mit dem zweiten da ist, dargestellt, und

die eigentümliche Beschaffenheit eines jeden, der innere Gehalt desselben wird kurz angedeutet.

„Was war das aber nun großes, dass Gott dem Nebukadnezar offenbarte, es werden vier große Reiche auf Erden sein? Was sollte der babylonische König daran wissen? Das war doch ein sehr dürftiger prophetischer Grundriss der zukünftigen Weltgeschichte. Zu unserer Zeit weiß ein Schüler mehr davon! Denn wie manches große Reich hat es nicht, besonders in Asien, außer den hier genannten vier Reichen gegeben?„ So reden Leute, die alles, was die Bibel betrifft, schief ansehen, sie gern, wenn's möglich wäre, verächtlich machen möchten und sich eben dann noch weise dünken, wenn sie so unweise reden.

Wir wollen, ehe wir weitergehen, einiges bemerken, was dazu dienen kann, nicht nur die Nichtswürdigkeit dieser seinsollenden Einwürfe zu erkennen, sondern, was mehr der Mühe wert ist, die Sache in ihrem wahren Lichte anzusehen.

Der Zweck des Traumgesichts, das Nebukadnezar gesehen und wieder vergessen hatte, und das Gott ihm durch den Propheten Daniel noch einmal darstellen und erklären ließ, war nicht, ihm eine Weltgeschichte, weder ausführlich noch im gedrängtesten Grundriss, zu geben. Der Zweck Gottes war vielmehr:

- 1) dass dem Nebukadnezar geholfen würde durch die Erkenntnis der Wahrheit. Ihm zu helfen, wählte Gott nach Seiner Weisheit und Liebe, wie Er immer tut, diejenigen Wahrheiten, von denen Er wusste, dass sie diesen Menschen, diesen König nach seiner ganzen damaligen, individuellen Seelengestalt und Gemütsstimmung vor allen anderen interessierten, dass sein Verstand und sein Herz gerade diese Wahrheiten am schnellsten und willigsten auffassen und am tiefsten davon überzeugt und gerührt und zur Erkenntnis und Verehrung des lebendigen Gottes am besten gefördert werden würde. Nebukadnezars Seele war damals ganz auf die Zukunft gerichtet; sie mit ihren Veränderungen und Begebenheiten lag ihm beständig im Gemüte. In der äußeren Ruhe der Gegenwart, die er nach so vielen Kriegen und Siegen endlich errungen hatte, strebte sein rastloser Geist, dem alles, was er besaß, nicht genügte, weil er in allem Nichtigkeit fühlte, in die Zukunft hinaus, und was unter ihrer undurchsichtigen Hülle dem Auge aller Lebendigen verhohlen ist, das hätte er gern wissen und sehen mögen. Wie es doch hernach, wenn er, der allgebietende, allgefürchtete Nebukadnezar, nicht mehr da sei, mit seiner ungeheuren Monarchie, mit seinem an Pracht und Größe einzigen Baby-

lon, mit seiner Familie und in Tagen fernerer Zukunft mit den Nationen und Monarchien der Erde überhaupt gehen werde? Das war die Frage, deren Beantwortung ihm mehr als alles gegolten hätte. Nun sollte ihm gezeigt werden, wie es hernach gehen werde; jedoch, da dies in Absicht auf seine Person nur dazu dienen sollte, ihm für die helfende Wahrheit Gottes Sinn und Bedürfnis zu schaffen, und noch andere, sich nicht allein auf seine Person beziehende Zwecke Gottes dabei waren, die es so erforderten, so, dass ihm nur das Wichtigste, nur die vier größten, bedeutendsten Weltreiche, in ihrer Folge aufeinander, und damit die vier allerwichtigsten Hauptrevolutionen in der Welt- und Menschengeschichte, und in Verbindung mit diesen die letzte, endliche Entwicklung oder das Königreich Gottes auf Erden und eben damit genug gezeigt würde, die Frage in ihm aufzuregen: Was ist das Königreich Gottes auf Erden? Wie verhält es sich damit? Sagt mir mehr davon! Es sollte ihm ferner auf eine solche Art und Weise gezeigt werden, dass er erkennen musste, diese Anzeige des künftigen Ganges der Weltbegebenheiten bis zu ihrer endlichen und völligen Entwicklung sei ihm von dem lebendigen Gott, von dem Gott des Himmels, den man nur in Israel kenne und verehere, zuteil geworden, und

seine Götter und seine Magier seien nichts gegen diesen Gott und dieses Gottes Propheten. Was die Wunder Moses bei Pharaos und in Ägypten, zur Hilfe Pharaos und der Ägypter, zur Beschämung des Götzen- und Teufeldienstes, zur Heiligung des Namens Gottes und zur Erlösung Israels wirken sollten, das sollte Daniels Weissagung bei Nebukadnezar und in Babylon, zu Nebukadnezars und der Babylonier Hilfe, zur Beschämung der Magie und Magier, zur Heiligung des Namens Gottes und zur Erleichterung des damaligen Elends des Israeliten wirken.

- 2) Was noch wichtiger ist und noch mehr zur Sache gehört, - Gottes Absicht bei dem Traume, den Nebukadnezar auf Seinen Befehl durch Veranstaltungen aus der unsichtbaren Welt erhalten und vergessen hatte, und den nun Daniel anzeigen und durch göttliche Offenbarung erklären musste, war, diesem Könige zu erkennen zu geben, dass seine Monarchie, und fortgehend die größten und wichtigsten Monarchien der Erde in einem gewissen, zum Teil verborgenen, aber innigen Verhältnisse mit dem israelitischen Volke, oder mit einem gewissen, zum Teil unsichtbaren, nicht in die Augen fallenden Werke Gottes, dessen Ende und Ziel die Herrlichkeit des alle Weltreiche zermalmenden

Königreichs Gottes auf Erden ist, stehen und stehen werden. Damit wurde dem Könige zugleich bedeutet, dass die Juden, nicht so sehr als eine überwundene, sondern vielmehr als eine von dem Gott des Himmels nach Seinem vorhervorkündigten Rat, zu einem gewissen Zweck und auf bestimmte Zeit, seiner Herrschaft übergebene Nation anzusehen, und dass, ihres jetzigen Elends ungeachtet, die Hoffnung dieser Nation auf eine die ganze Erde erfüllende, göttliche Universalmonarchie eines israelitischen Königs wahrhaftig und unbeweglich fest gegründet sei, dass diese Hoffnung, wenngleich zu ihrer Erfüllung jetzt noch nicht der mindeste Anschein vorhanden, doch ebenso gewiss und auf eine ähnliche Weise werde erfüllt werden, als der König in dem Traume gesehen habe, dass plötzlich etwas Unscheinbares, dem Ansehen nach Geringes und Schwaches, ein kleiner Stein, von dem nicht zu sehen war, woher er kam, ohne Zutun einer menschlichen Hand, dem Riesenbilde an die Füße geschlagen und das Ganze zermalmt habe und dann zum welt erfüllenden Gebirge geworden sei; dass aber ferner noch viele Jahrhunderte bis zu dieser Erfüllung verfließen werden, weil, wie dem Könige gezeigt worden, nach der chaldäisch-babylonischen Monarchie noch erst drei ähnli-

che große Weltreiche auf Erden sein sollten. Und damit kommen wir

- 3) auf das, was das allerwichtigste und der eigentlichste Zweck der Sache ist. Nämlich, nicht so sehr dem Nebukadnezar, als vielmehr dem Daniel und den Israeliten und Bibelverehrern der damaligen Zeit und jeder folgenden die wichtigsten, allgemeinen Perioden und Zeichen der Zeit, das Königreich Gottes auf Erden betreffend, zu offenbaren. Das Königreich Gottes ist, so wie der ganzen Heiligen Schrift, so wie des ganzen Buches Daniel, so auch dieser Stelle, des Kerns der ganzen Weissagung Daniels, Ende und Zielpunkt. Das Königreich Gottes ist der Zweck der göttlichen Welterschaffung und das Ziel der göttlichen Weltregierung. Das Königreich Gottes ist die unsichtbare Wurzel, durch welche die Weltreiche gehalten und getragen werden, und die unsichtbare Kraft, durch welche die Weltreiche zerschlagen und zermalmt werden. Die nähere oder fernere Verbindung mit dem Königreiche Gottes bestimmt die Dauer, die Wichtigkeit, die Bemerkenswürdigkeit der Weltreiche. Das Schicksal und die Geschichte aller der Reiche der Erde, die mit dem Königreiche Gottes in keine bedeutende, oder in gar keine Verbindung kommen, vorher zu wis-

sen, wäre von gar keinem Wert; denn ihre Geschichte mag sein, welche sie will, so ist sie immer unbedeutend, weil sie auf die Verzögerung oder Herbeiführung der letzten, endlichen Entwicklung der Dinge, der Verdrängung der Weltreiche durch das Königreich Gottes gar nicht oder nur sehr entfernt mitwirken. Darum ist hier nicht die Rede von allen Reichen der Welt, sondern nur von den größten und wichtigsten, nur von denen, die mit dem Königreiche Gottes vor allen andern in Bezug und Verhältnis stehen, in denen dieses eine Zeitlang verborgen ist und von denen es geschützt und gedrückt wird. Das Königreich Gottes aber war und ist da, wo die Bürger und Genossen desselben, die Menschen, denen es angehört, die Gottes Offenbarungen und Anstalten haben, waren und sind: das Israel Gottes aller Zeiten, Juden und Christen. Wenn man eine Karte der alten Geographie vor sich nimmt und auf den Erdstrich achtet, den die drei ersten und zum Teil auch das vierte der hier genannten Weltreiche, nach den Angaben der Schrift, eingenommen haben, von Indien nämlich bis Äthiopien in Afrika, so sieht man, dass es eben der Erdstrich ist, wo vom frühesten Beginn an alles das geschah, wodurch Gott Erkenntnis Gottes unter den Menschen gründete, und wo sich je und je

das heilige Volk, das Ihn kannte und Ihm angehörte, aufhielt. Auf die nach Assyrien weggeführten Israeliten der zehn Stämme wird hier keine Rücksicht genommen; sie waren auch unter der Gewalt des ersten, des chaldäisch-babylonischen Weltreichs, aber an ihnen und ihren Nachkommen hat sich wohl das schreckliche Urteil Gottes „Lo Ammi" (ihr seid nicht Mein Volk) erfüllt. Die Reihe der Weltreiche, die mit dem Königreiche Gottes in vorzüglichste Verbindung kommen würden, fing also erst da an, als Jerusalem zerstört und das heilige Volk aus dem heiligen Lande hinweggeführt wurde. Solange dieses Volk und also auch das Reich Gottes unter den Juden war, und diese sich fast allein nur im Morgenlande aufhielten, hatten die großen Weltreiche ihren Sitz fast allein nur in diesem Erdteil; als aber in späteren Zeiten das Volk und Reich Gottes nach Europa zog, da musste das vierte Weltreich, von Sarazenen und Türken zurückgedrängt, seine Besitzungen im Morgenlande fahren lassen und sich weiter nach Abend hin ausbreiten, damit dort dem Volke und Reiche Gottes Aufenthalt und Schutz bereitet werde. Da nun aber das Reich Gottes auf Erden eine so lange Zeit, jahrtausendlang, so unscheinbar, verborgen und gedrückt in dieser Welt sein sollte, so war es Got-

tes und Seines Werkes würdig, vorher, noch ehe das Reich Gottes mit den Weltreichen in Verbindung kam, vorher zu verkündigen, dass es so lange dauern werde, und die Lage der Gläubigen, des Volkes Gottes in dieser Welt, erforderte, dass ihnen zum Troste und zur Lehre dieses vorher verkündigt und die größten Revolutionen, Monarchien, Perioden, wo es sich durchschlagen oder richtiger durchdulden, durchglauben, durchharren sollte, so viel wie für sie nötig war, bekannt gemacht würden. Darum wurden dem Volke Gottes, den Bibelverehrern, diese vier großen Weltreiche in ihrer Folge aufeinander, als die vier vorzüglichsten Abschnitte des Zwischenraums zwischen der Verheißung und der Erfüllung, als die vier wichtigsten Zeiträume des großen Zeitraums (von Epochen der großen Periode, der dem Glauben und der Erwartung abgemessen sei, und der dem Zeitraume der Erfüllung und der Herrlichkeit vorhergehen müsse, also als die vier größten, allgemeinsten Zeichen der Zeit, den Anbruch und die Herrlichkeit des Königreichs Gottes auf Erden betreffend, bekannt gemacht. Nun konnte keine ungläubige, feindselige Erdenmacht sich rühmen, die Hoffnung der Gläubigen vernichtet zu haben. Nun konnte keiner der Heiligen seine Hoffnung um des lan-

gen Verzugs willen fahren lassen, denn die Bibel sagte ihm diesen Verzug selbst vorher. Ja, die Frommen aller Zeiten konnten nun mit Gewissheit erkennen, in welcher Periode des Reiches oder Werkes Gottes sie leben, wie viel von dem großen Werke das Gott tut, und das er sanft und still, aber unaufhaltsam der Vollen- dung entgegenführt, schon getan, wie viel davon noch zurück sei, und so konnten sie bewahrt werden, nicht etwa als nahe zu erwarten, was noch jahrhundertlang von ihnen entfernt war, oder um die Zeit des Endes nicht als jahrhundertlang entfernt zu denken, was ihnen dann so nahe ist, dass sie es als etwas, das noch in ihre Lebenszeit fallen kann, erwarten dürfen. Als Cyrus der chaldäischbabylonischen Monarchie ein Ende machte, da wussten die Schriftverehrer und Schriftforscher (wer das eine ist, soll auch das andere sein: Nun ist die erste jener vier Perioden der Verborgenheit des Reiches Gottes vorüber! Als Alexander die medisch-persische Monarchie unterjochte, da wussten sie: Zwei Weltreiche sind dahin, das dritte ist da, und das vierte ist noch zurück. Als die Römer das griechische Reich zerstörten, da wussten sie: Nun ist die letzte Periode da; das letzte der großen Weltreiche, dem kein anderes folgt; aber noch ist das Königreich Gottes nicht

da und ist auch noch nicht nahe, denn noch ist dieses (vierte) Reich ganz und ist noch ganz von Eisen. Als aber das Eisen sich vermengte mit Ton, als das eine große römische Weltreich ein vermengtes und zerteiltes Reich wurde, da konnten sie sagen: Endlich ist's mit dem Riesenbilde der Weltmacht und des Weltreichs bis an die Füße, die Eisen und Ton sind, herabgekommen und konnten ihre Augen aufheben zu den Bergen, von welchen ihnen Hilfe kommt, ob der Stein noch nicht wahrzunehmen sei, der dem Macht- und Prachtbilde der Nichtigkeit an die Füße schlägt und es zermalmt. Jetzt können wir sagen, wie man vorher niemals sagen konnte: Das Königreich der Himmel ist nahe herbeigekommen.

Hierbei muss man nicht vergessen, dass diese göttliche Vorherverkündigung von den vier großen Weltreichen - die zu Epochen und Zeichen in betreff der Zeit und Zukunft des Königreichs Jesu bestimmt sind - nur eine Schriftstelle, und nicht die ganze Heilige Schrift, ein kleiner, obwohl vorzüglich reicher und wichtiger Teil des prophetischen Wortes Gottes, nicht aber dieses Wort ganz ist. Diese Stelle ist gewissermaßen der Text, worüber zunächst der ganze weitere prophetische Teil des Buches Daniel Ausführung und Erklärung ist. Denn lange, etwa vierzig Jahre her-

nach, wurde dem Propheten eben diese Sache noch einmal, aber unter andern Bildern und in viel größerer Bestimmtheit, offenbart. In den Offenbarungen, die er von da an noch ferner bis zu seinem Tode erhielt, wird immer ein dunkles, vorzüglich wichtiges Stück dieser großen alle Zeiten umfassenden Universalprophezeiung herausgehoben und bestimmter ausgemalt, als es in Verbindung mit diesem Ganzen geschehen konnte. Und was dabei, besonders von Dingen, die für das Volk Gottes unter den drei ersten Weltreichen noch sehr entfernt waren, noch dunkel blieb, das wurde, viele Jahrhunderte hernach, durch die Offenbarung Jesu Christi, die Johannes aufgeschrieben hat, noch einzelner und bestimmter offenbart.

Wie und wann hat sich aber das Eisen mit Ton vermengt? Mit dieser Frage wollen wir uns näher zu unserm Texte wenden. Bei der Betrachtung und Erklärung dieser Stelle braucht von den drei ersten Weltreichen nichts weiter erwähnt zu werden, als eine richtige Angabe derselben, was für Reiche es gewesen sind. Dies ist geschehen. Das erste nennt der Prophet selbst, das zweite war, wie gesagt, das medisch-persische, und das dritte das griechische von Alexanders Zeit an und ferner. Wer mit der Weltgeschichte bekannt ist, der kennt die Belege zu dieser Angabe. Wer das nicht ist, der muss ihre Richtigkeit glauben.

Und er kann das um soviel eher, wenn er nur bedenkt, dass hier von Reichen die Rede ist, die aufeinander folgen und einander verdrängen sollten; da man sich denn leicht vorstellen kann, dass es nicht schwer und dunkel sein könne, die Folge solcher, der größten Weltreiche in der Geschichte aufzufinden; und auch, wie gesagt, alle guten alten und neuen Geschichts- und Schriftforscher darüber einstimmig sind. In der letzten Hälfte des Buchs Daniel werden wir auf das zweite und auf das dritte Reich wieder zurückgeführt; hier aber lehrt uns der heilige Text selbst, diese Reiche nur mit einem flüchtigen Blick zu bemerken, dann aber unser Auge auf das vierte Reich zu richten, als in dessen Charakteristik und auszeichnender Beschreibung er selbst bei weitem am umständlichsten ist. Für uns ist dieses Reich schon um deswillen das wichtigste, weil unsere Lebenszeit auf Erden, nach der guten Fügung Gottes über uns, in die Tage dieses Reiches gefallen ist. Es ist aber auch in sich das wichtigste, schon allein aus dem Grunde, aus welchem Johannes der Täufer größer war als alle Propheten und alle vom Weibe Gebornen vor ihm, weil er gewürdigt war, mit Jesus Christus in eine nähere unmittelbare Verbindung zu kommen, als alle vor ihm. Der, der da kommen sollte, ist im Anfange des vierten Weltreichs in die Welt gekommen, und mit der Erscheinung Seiner Zukunft wird er die-

sem, so wie dem gesamten Weltreiche, ein Ende machen.

Von dem vierten oder dem römischen Reiche sagt die Weissagung erst in der Beschreibung des Bildes: Seine Schenkel waren Eisen, seine Füße waren eines Teils Eisen und eines Teils Ton, und dann in der Deutung: das vierte Reich wird hart sein wie Eisen. Denn gleich wie Eisen alles zermalmt und zerschlägt, ja wie Eisen alles zerbricht, also wird es auch alles zermalmen und zerbrechen. Eisen ist die unterscheidende Signatur des vierten Reichs: denn eisern ist seine ganze Beschaffenheit, seine Wurzel, seine Blüte und seine Frucht. An eignem inneren Wert, Reichtum und Herrlichkeit verhielt es sich gegen die früheren Reiche, wie sich Eisen zu Kupfer, Silber und Gold verhält. Dadurch, dass es wie Eisen, das am meisten zum Zerschlagen und Zermalmen gebraucht wird, in der Welt gewirkt hat, hat es sich unter den übrigen Weltreichen ausgezeichnet. Immer nur auf seine Vergrößerung bedacht, musste es immer Kriege führen, so dass die Geschichte desselben fast die Geschichte eines einzigen, fortwährenden Krieges ist. Es schlug und schwächte, zerbrach und zerstörte die bedeutendsten Reiche in allen Weltteilen. Nachdem es alle italienischen Staaten sich unterworfen hatte, vernichtete es in Afrika das große Karthago, unterjochte in Europa Spanien, Gallien, Makedonien, Griechenland

usw., dann in Asien Syrien, in Afrika Ägypten, in Asien wieder Palästina usw. Auch in bezug auf das Reich und Volk Gottes hat sich das vierte Weltreich eisern, hart und härter als alle vorigen erwiesen; teils gegen die Juden bei der Zerstörung Jerusalems und nachher, teils in den Christenverfolgungen der beiden ersten christlichen Jahrhunderte. Diese Eisenstärke des römischen Reichs, wogegen keine andere Erdemacht aufkommen konnte, die alle Erdemächte zerbrach und zermalmte, bezeichnet die erste Periode desselben. Sie dauerte nicht beständig, obgleich sie sich auch nicht gänzlich verlor, auch nicht allmählich nachließ; die Eisennatur und Eisenstärke blieb in dem römischen Reiche, aber auf einmal kam es mit einer anderen, ungleichartigen Natur in Verbindung, wodurch es verhindert wurde, seine Eisenstärke so wie bisher zu äußern. Mit dieser Verbindung beginnt die zweite Periode dieses Reichs.

Davon heißt es: Dass du aber gesehen hast die Füße und Zehen eines Teils Ton und eines Teils Eisen, das wird ein zerteiltes Königreich sein, doch wird von der Pflanze, die Eisen ist, darinnen bleiben; wie du denn gesehen hast, Eisen vermengt mit kotigem Ton. - An dem vierten Reiche ließen sich, wie gesagt, zwei Perioden unterscheiden, wie denn auch an dem Teile des Bildes, der dies vierte Reich darstellte, zwei verschiedene Abteilungen unverkennbar waren: erst

Eisen allein, dann Eisen und Ton. Die letzte Unterabteilung muss man noch einmal in zwei verschiedene Perioden teilen, die man im Blick auf das bedeutsame Bild die Periode der Füße und die Periode der Zehen nennen kann. So macht es Daniel selbst. Er betrachtet und erklärt zuerst die Füße des Bildes an sich, und dann die Zehen als einen besondern Teil des einen, vierten Hauptteils der Bildsäule. Was in diesem Verse gesagt wird, bezieht sich allein auf die Periode der Füße. Die Füße machten den schwächsten Teil des Bildes aus; sie waren schwächer als die Zehen, und bezeichneten den Zeitraum der äußersten Schwachheit des römischen Reichs. Darum steht hier der Ton vor dem Eisen, und weil dann das römische Reich nach menschlichem Ansehen seine zermalmende Eisenstärke ganz verloren zu haben und ganz und gar Ton geworden zu sein scheinen würde, so wird hier, diesem Anschein entgegen, versichert, dass von der Pflanze oder Wurzel oder Grundmaterie, die Eisen ist, darin bleibe, womit jedoch angedeutet wird, dass alsdann die Masse des Tons an dem vierten Reiche größer sein werde als die Masse des Eisens.

Das Eisen bedeutet das römische Reich und also die Römer. So muss denn, nach der Analogie des ganzen Bildes und der Erklärung Daniels, der Ton ebenfalls Menschen, Völker, Nationen bedeuten, und die Verwendung des Eisens mit dem Ton kann nichts an-

deres bedeuten, als dass die alte echt römische Nation, deren unterscheidende Bezeichnung zermalmen des Eisen war, sich mit einer oder mehreren anderen Nationen, deren Bezeichnung unwürdiger, schwacher, brechlicher Ton sein würde, vermischen werde. Dass diese Vermischung nicht allmählich, sondern auf einmal, zu einer gewissen Zeit erfolgen werde, war daraus abzunehmen, dass an dem Bilde Eisen und Ton sich nicht allmählich vermengten, vielmehr die Schenkel des Bildes ganz von Eisen waren, und erst, als es an die Füße kam, auf einmal Ton neben dem Eisen, und zwar in größerer Masse als dieses, sichtbar wurde.

So finden wir es auch in der Geschichte. Die alte römische Nation ist nicht vertilgt, sie ist noch da, aber so mit anderen Nationen vermischt, dass man kein einziges Volk, vielleicht keine einzige Familie aufweisen kann, wovon sich beweisen lässt, dass sie von väterlicher und mütterlicher Seite her aus unvermischem alt- und echtrömischen Stamm und Geblüt entsprossen sei.

Wann aber ist diese Vermengung des Eisens mit dem Ton, diese Vermischung der alten römischen Nation mit andern Nationen geschehen? Im vierten und fünften Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, bei der aus der Geschichte bekannten, großen, soge-

nannten Völkerwanderung. Damals war das große römische Weltreich in allen seinen Teilen ein Schauplatz des größten menschlichen Elends, und ein sehr großer Teil der alten römischen Nation wurde aufgerieben. Die Hunnen, die Goten, die Alanen, Vandalen, Sueven und mehrere andere fremde Nationen, die ihre alten Wohnsitze in Asien und Europa verlassen hatten, drangen in die Provinzen des römischen Reichs und in das Reich selbst ein; Verwüstung, Plünderung, Blutvergießen bezeichnete ihren Weg; Rom selbst wurde erobert, geplündert und größtenteils verbrannt. Mit den Kriegen dieser Völker gegen die Römer verhielt es sich ganz anders als mit den Kriegen der Römer, Griechen, Perser und Babylonier. Diese hatten bei ihren Kriegen die Absicht, ihr Vaterland zu verteidigen und ihr Reich zu erweitern; wenn das geschehen war, kehrten sie zurück; das besiegte Reich wurde ein Teil des siegenden und musste sich von dieser Verfassung, Rechte und Gesetze geben lassen. Jene Nationen aber, die damals in das römische Reich einfielen, kamen mit allem, was sie hatten, in der Absicht, nie wieder wegzugehen. Ihnen war es nicht um Erweiterung ihrer Reiche, sondern um ein lieblicheres Klima, um einen besseren Boden und um die von den Römern auf dem ganzen Erdkreis zusammengeraubten Reichtümer und Schätze zu tun. Wo sie das fanden, da blieben sie, wenn sie konnten. Und dann war ihr Zweck nicht, das römische Reich

zu zerstören oder seine Verfassung zu vernichten; beides ließen sie, obgleich sie oft die Macht in Händen hatten, beides zu vernichten. Da nun das römische Reich schon durch jene Teilung des großen Theodosius, wodurch es in zwei besondere, in das morgenländische und abendländische Kaisertum zerfiel, geschwächt war, durch eigene, innere Unruhen zerrüttet und besonders durch Untreue, Habgier und Verrat der ersten Minister und Günstlinge, die zum großen Teil Freigelassene und Ausländer (Ton) waren, unsäglich geschwächt wurde, so war es nicht imstande, diese fremden Nationen, von denen es in allen seinen Teilen überschwemmt wurde, von sich abzuschütteln und auszustoßen. Es musste es geschehen lassen, dass sie, nachdem eine große Menge Römer von ihnen vertilgt waren, größtenteils in dem Reiche und seinen Provinzen blieben und sich mit den Römern vermischten. Und diese Nationen sind der Ton, der sich an das Eisen setzte, womit sich das Eisen vermengte. (Ausführlicher handelt hiervon Roos in seiner Auslegung Daniels.)

Durch diese Vermengung des Eisens mit dem Ton, der alten römischen Nation mit den fremden Nationen zur Zeit der Völkerwanderung, ist das vierte Reich ein zerteiltes Reich geworden. Zerteilt, wie der Stamm eines Baumes sich in Äste und Zweige teilt. In dem vierten Reiche entstanden viele besondere Reiche

und Staaten von verschiedener Verfassung, die nun besondere Teile des großen, vierten Weltreichs wurden; wodurch also dieses Reich nicht verdrängt wurde, von deren keinem man sagen kann, es sei als ein eigenes Weltreich auf das vierte Reich gefolgt, deren Könige und Fürsten vielmehr zum Teil Stände des römischen Reichs waren, und alle; durch Heiraten untereinander verbunden, ein gemeinschaftliches Interesse hatten. Diese Zerteilung wird in der Periode der Zehen sichtbarer, bestimmter und wichtiger.

Diese Periode wird Vers 42 beschrieben; da heißt es: „Was die Zehen der Füße betrifft, so ist etwas davon Eisen und etwas davon Ton. Ein Teil des Reichs wird stark sein, und etwas davon wird zerbrechlich sein.“ Bei den Zehen steht das Eisen wieder vor, als der größere Teil, und der Ton, als der kleinere, nach. Bei den Füßen war es umgekehrt. In diesem Zeitraum äußert sich wieder die alles zermalmende Eisenstärke des vierten Weltreichs. In dem vorhergehenden Zeitraum war es geschwächt und gedrückt und hatte manches verloren; in diesem Zeitraum zermalmt und gewinnt es wieder. Es unterjocht mehrere Reiche in Amerika und in Asien, die es sich zu eigen machte und die es noch jetzt besitzt.

Es ist schon kurz angezeigt, dass durch die Vermengung des Eisens mit dem Ton das vierte Weltreich

ein zerteiltes Reich wurde, nämlich so, dass in demselben mehrere einzelne Reiche entstanden, wodurch es aber nicht aufgelöst und verdrängt ist. Endlich teilt es sich in zehn Teile oder Reiche. Die Zahl zehn bei den Zehen der Füße wäre gar nicht zu bemerken, und es würde ein Fehler in der Erklärung und Behandlung dieser Stelle sein, wenn man sie deuten wollte, wenn nicht der Text selbst Anleitung dazu gäbe. Ein Fehler wäre es, wenn man die Zahl zwei an den Schenkeln und an den Armen herausheben und deuten wollte, denn der Text nennt diese Zahl nicht und gibt auch auf keine Weise zu erkennen, dass sie bedeutend ist. Nun wird zwar hier die Zahl zehn auch nicht ausdrücklich genannt, aber die Zehen der Füße werden besonders betrachtet und erklärt, was bei den beiden Armen z.B. nicht der Fall ist. Und wenn wir, wie unsere Schuldigkeit ist, die ausführlichere Beschreibung der Sache, von der hier die Rede ist, im siebenten Kapitel Daniels mit dieser kürzeren vergleichen, so wird uns da ausdrücklich gesagt, dass in dem vierten Weltreiche zuletzt zehn Könige sein werden; und das kommt mit den zehn Zehen an den Füßen des Monarchienbildes überein.

Hier entsteht nun sehr natürlich die Frage: Welches sind die einzelnen Reiche, die in dem großen vierten Weltreiche entstanden, zu demselben wie Teile zum Ganzen gehören, und die man für die Zehen an

den Füßen des Monarchienbildes halten kann? Antwort: Alle diejenigen christlichen Königreiche und Länder, die ehemals (zur Zeit der ganz eisernen Schenkel, oder in der glänzendsten Periode des römischen Reichs, das heißt, von Augustus bis Theodosius I.) das römische Reich ausmachten, und die durch ein (römisches) religiöses oder politisches Band untereinander verbunden sind und mit dem römischen Reiche und Kaisertume als dazu gehörend in Verhältnis stehen. Wobei also alle Staaten in Asien, in Afrika und in Amerika, die sich unter der Herrschaft christlicher, europäischer Mächte befinden und noch künftig befinden werden, nicht außer acht zu lassen sind.

Wenn das vierte Weltreich das römische Reich genannt wird, so ist diese Benennung nicht biblisch und also auch nicht notwendig; aber sowenig es bisher Schrift- und Geschichtsforschern widersinnig oder unschicklich gedünkt hat, das dritte Weltreich das griechisch-makedonische zu benennen, obwohl es gleich nach Alexanders Tode in vier besondere Reiche, in das thrakische, makedonische, syrische und ägyptische zerfiel, die untereinander viele Kriege geführt haben, sowenig kann es ihnen widersinnig und unschicklich dünken, das vierte Weltreich auch in dem Zustande seiner Zerteilung noch das römische zu nennen.

Alle christlichen, europäischen Reiche machen ein großes, mannigfaltig verbündetes Gemeinwesen vieler Monarchen und Fürsten aus. Das bürgerliche Recht der Römer und das römische Kirchenrecht gelten mehr oder weniger noch fast in allen christlichen Ländern von Europa. Alle christlichen Monarchen und Fürsten in Europa sind gewissermaßen aus einem Geblüte, insofern sie alle durch Heiraten verwandt sind. Das Reich und Volk Gottes auf Erden ist unter der Hülle der äußerlichen, sogenannten christlichen Kirche in allen jenen erstgenannten Ländern, und eben das ist die vornehmste Ursache, warum alle diese Länder als ein großes Weltreich betrachtet werden.

Wollte jemand sagen: Nach der Analogie des menschlichen Leibes und des Monarchienbildes, das Nebukadnezar sah, und das Zehen an seinen Füßen hatte, müsste man doch zehn besondere Königreiche in dem vierten Weltreiche aufweisen können; nun sind aber in diesem Reiche, nach der eben gegebenen Beschreibung desselben, von Zeit zu Zeit bald mehr, bald weniger Königreiche und viele Republiken gewesen, so antworte ich: Seit der Vermengung des Eisens mit dem Ton hat es allerdings in dem vierten Weltreiche viele Veränderungen gegeben bis auf unsere Zeiten; wie denn jetzt zwei große europäische Königreiche nicht mehr da sind, die vor wenigen Jahren noch

da waren, Polen und Frankreich, und dagegen ein neues Königreich aufgekommen ist, das vor wenigen Jahren noch nicht da war, Etrurien (1800 - 1814 unter Napoleon I.). Wie viele Veränderungen es auch noch geben mag, so ist es doch gewiss, dass es mit dem vierten Weltreiche, das nun, seit der Zerstörung des griechischen bei der Eroberung Alexandriens durch Augustus, fast 1900 Jahre gestanden hat, bis zu den Zehen herabgekommen ist, und dass in diesem Zeitraume, gegen das Ende desselben, nach dem Worte der Weissagung, zehn Könige sein werden. Wer dann das Ende dieses Weltreichs erlebt, der wird unfehlbar diese Königreiche aufweisen können⁶. Die

⁶ Eine Autorität sagt in bezug auf die Auslegung dieser wichtigen Stelle: „Wann immer die zehn Könige in Erscheinung treten werden, dann ist es das Zeichen, dass das Ende des vierten Tieres (Daniel 7,23. 24) herangekommen ist; dann ist es die elfte Stunde, die von der Uhr des Gerichtstages schlägt, dann ist es die Glocke, welche das Totengeläute der Christenheit hören lässt. Die alten Väter vor Konstantins Zeit wussten es; sie wussten, dass, wenn diese Zehn erscheinen würden, der Antichrist nahe wäre, und dass so lange, bis sie aufstehen, er sich nicht erheben, und auch die Stunde der Trübsal nicht kommen könnte, welche die zehn Könige begleiten würde. Vor dieser Stunde bewahrt zu bleiben, beteten sie, wenn auch viele unter ihnen auf eine unrechte Weise. Sie beteten nicht, dass sie vor jener Trübsal durch die Zukunft des HERRN bewahrt werden möchten, sondern durch den Schutz des römischen Reichs und seines Kaisers. Welches nun diese Könige sein werden, oder welches ihre Königreiche, weiß niemand und kann auch niemand wissen. Die Ereignisse allein werden es zeigen. Wenn wir zwei

Veränderungen, die es desfalls gibt, gehören zu den wichtigsten Zeichen der Zeit, die die Bibelverehrer bemerken sollen. Was übrigens die Republiken betrifft, so nimmt das Wort Gottes auf sie keine Rücksicht, weil alle Republiken, als solche, den Keim ihrer

Jahre vor dem Tode Alexanders des Großen auf Erden gelebt hätten, so hätten wir auf dieselbe Weise darüber Untersuchungen anstellen können, welches die vier Teile sein werden, in welche sein Reich geteilt werden sollte: und hätten uns vergeblich abgemüht, wie man es jetzt tut in bezug auf diese Zehn. Ein paar Jahre nach Alexanders Tod bedurfte die Sache keiner weiteren Erörterung, sie war allen klar genug. Ebenso, wenn die zehn Könige des vierten Reiches kommen, werden sie so buchstäblich und so unverkennbar kommen, wie die griechischen vier; da wird kein Raum zur Untersuchung sein, sie werden alle klar genug entgegentreten. Das vierte Reich ist, wir wiederholen es, bis jetzt nur in seinem unentwickelten, nicht dem endlichen Zustand, d.h. es ist geteilt in verschiedene Königreiche, der dritte und letzte Zustand desselben ist im Begriff zu erscheinen. Das Königtum der Erde, welches im Anfang, als Daniel sprach, in dem goldenen Haupte war, ist durch alle seine geweissagten Stufenfolgen bis zu den Füßen herabgestiegen; die Zehen werden bald Gestalt annehmen, aber - sie sind noch nicht da. Ereignisse deuten auf sie hin, man hat versucht, Umrisse davon zu geben und Karten der Neugestaltung der Christenheit zu veröffentlichen!

Es gibt gegenwärtig viel mehr als zehn gekrönte Häupter in ihrem Umkreis; es bedarf nur einer Wendung einer oder etlicher Umwälzungen des politischen Kaleidoskopes, um dies Konglomerat die Gestalt eines Sternes von zehn Strahlen annehmen zu lassen - und die Sache ist da." (Aus Sitwell „Licht zur Abendzeit“)

Auflösung und Zerstörung in sich selbst tragen und, wie die ganze Weltgeschichte lehrt, früher oder später Monarchien werden. Solange Griechenland und Rom Republiken waren, nimmt das Wort der Weissagung auf sie keine besondere Rücksicht und zählt sie nicht unter die bedeutenden Weltreiche; diese Ehre widerfährt ihnen erst, nachdem sie eine monarchische Verfassung erhalten hatten.

Das Christentum trotz seines unglückseligen Bruderhasses zwischen den einzelnen Konfessionen verbindet die einzelnen Könige des vierten Weltreichs untereinander mit einem festeren Bande als selbst das gemeinsame Verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden (Lukas 21, 26). Dazu kommt noch ein anderes Band, dessen wir auch schon erwähnt haben, das aber an dieser Stelle noch besonders genannt wird. Im 41. Vers beschreibt Daniel die Füße des Bildes oder den Zeitraum des vierten Weltreichs, da es sich mit anderen Nationen vermengte, nicht mehr ganz aus Eisen bestand und eben damit anfing, ein zerteiltes Reich zu sein. Im 42. Vers beschreibt er die Zehen an den Füßen des Bildes, und im 43. Vers erklärt er, einer falschen Erklärung vorzubeugen, wie man die Vermengung des Eisens mit dem Ton überhaupt und auch besonders im Blick auf die Zehen oder auf die in dem vierten Weltreiche entstandenen, einzelnen Reiche

und Könige, verstehen soll, nämlich, dass sie geschehen sei durch Heiraten, und dass, was die einzelnen Könige des vierten Reichs betrifft, diese besonders durch Heiraten untereinander verwandt und verbunden sein würden. „Dass du gesehen hast Eisen vermengt mit kotigem Ton (bedeutet), dass sie sich werden nach Menschengelüt untereinander mengen, aber sie werden nicht aneinander halten, gleichwie Eisen nicht hält an dem Ton.“ Gleich zur Zeit der Völkerwanderung, im fünften Jahrhundert, wurde römisches Gelüt mit dem der fremden, eingedrungenen Nationen durch Heiraten so vermengt, dass es bald nachher keine Familie mehr gab, von der man mit Gewissheit sagen konnte, sie sei echt- und alleinrömisch. Was aber die Könige in dem vierten Weltreiche betrifft, so gibt es keine einzige christliche königliche Familie in Europa, die nicht mit allen andern christlichen Familien dieses Weltteils durch Heiraten näher oder ferner verwandt wäre. So verwandt und verbunden, halten sie doch nicht aneinander, wie Eisen nicht hält an dem Ton.

Doch halten sie und haben bis jetzt bei dieser zwieträchtigen Eintracht so fest aneinander gehalten, als eben nötig war, dass das vierte Weltreich in dieser und keiner andern Verfassung erhalten würde. Dadurch, dass in dem vierten Weltreiche so viele, durch mehr als ein Band verbundene, einzelne Königreiche

entstanden, wurde durch eine lange Reihe von Jahrhunderten das Aufkommen eines fünften Weltreichs verhindert und unmöglich gemacht. Und wie weit auch noch (nach Winken des prophetischen Wortes) das vierte Weltreich sich ausbreiten und vergrößern mag, so wird es doch im Wesentlichen bei seiner gegenwärtigen Verfassung bleiben. Ein fünftes Weltreich, eine Universalmonarchie, wie die des Nebukadnezar, des Cyrus, des Alexander, des Augustus und seiner Nachfolger bis auf Theodosius I. wird es auf Erden nicht wieder geben⁷.

⁷ Nämlich nicht als fünftes Weltreich, so dass es das vierte Weltreich von der Erde verdrängt hätte, wie das römische Reich erst dann das große, vierte Weltreich wurde, als es das dritte oder das griechische Weltreich verdrängte, und das griechische erst so groß und bedeutend wurde, als es das persische zerstörte. Das römische Reich ging nicht aus dem griechischen, und das griechische nicht aus dem persischen hervor. So wird kein anderes von allen auf Erden vorhandenen Reichen das aufgelöste vierte Weltreich zerstören und sich als neues, eigenes, fünftes Weltreich konstituieren. Aber aus dem aufgelösten vierten Weltreiche kann eine Universalmonarchie werden, die an Weite und Größe denen des Nebukadnezar, Cyrus, Alexander und Augustus nicht nachstehen wird. Das vierte Weltreich selbst kann, weiter und größer als es von Augustus bis Theodosius der Fall war, die Form einer Universalmonarchie, die es bis dahin durch seine Form und Verfassung auf Erden verhinderte, nun, da die Auflösung seiner bisherigen Form und Verfassung erfolgt ist, erhalten. Der verständige Leser wird im Verfolge des Aufsatzes diejenige Stelle bemerken, die mit dieser verglichen werden muss.

Aber bei der gegenwärtigen Verfassung der Dinge auf Erden wird es nicht ewig bleiben. Jene vollkommene Verfassung der Dinge, die von Gott kommt, die das Ziel der Weissagung ist, jene wahrhaftige Theokratie oder Christokratie, jener wahrhaftigen Universalmonarchie dessen, von dem, als Er vor achtzehn Jahrhunderten auf dieser Erde geboren wurde, der Engel Gabriel der Jungfrau, Seiner Mutter sagte: „Gott Jehovah wird Ihm den Thron Seines Vaters Davids geben, und Er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich und Seines Königreichs wird kein Ende sein" - diese göttliche Staatsverfassung, diese himmlische Monarchie wird allen irdischen Staatsverfassungen und Weltreichen ein Ende machen.

Davon heißt es in der Beschreibung des Monarchienbildes also: „Solches sahest du, bis dass ein Stein herabgerissen ward ohne Hände, der schlug das Bild an seine Füße, die Eisen und Ton waren, und zermalmte sie. Da wurden miteinander zermalmet das Eisen, Ton, Erz, Silber und Gold und wurden wie Spreu auf der Sommertenne, und der Wind verwehte sie, dass man sie nirgends mehr finden konnte. Der Stein aber, der das Bild schlug, ward ein großer Berg, dass er die ganze Erde füllte. Und ferner in der Auslegung des Propheten: „Aber in den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das in Ewigkeit nicht zerstört werden wird, und Sein

Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören, es selbst aber wird in Ewigkeit bleiben. Wie du denn gesehen hast einen Stein ohne Hände vom Berge herabgerissen, der das Eisen, Erz, Ton, Silber und Gold zermalmt hat.“

Die vier Metalle des Monarchienbildes bedeuteten, nach Daniels Erklärung, jene vier großen Weltreiche in ihrer Folge aufeinander; der Stein, der diese Metalle und also die ganze Statue zertrümmerte, bedeutete, nach der Auslegung des Propheten, auch ein Königreich, aber ein Königreich höherer Art und höheren Ursprungs, nicht, wie die vier bisherigen und alle bisherigen, Werke menschlicher Macht und Weisheit; von oben herab kommend ist es ein Werk Gottes, ein Königreich, dessen Stifter und König der Gott des Himmels ist.

Nebukadnezar sah in seinem Traum das Bild in einem Tale oder auf einer Ebene am Fuße eines Berges stehen. Als er es eine Zeitlang betrachtet hatte, riss plötzlich, ohne alle menschliche Veranstaltung, ein Stein vom Berge herab und schlug die Statue an die Füße und zertrümmerte sie. Das Königreich Gottes, nachdem es verborgenerweise unter allen vier Weltreichen schon dagewesen und verborgenerweise mit allen vier Weltreichen gekämpft und verborgener-

weise die drei ersten Weltreiche geschlagen und zermalmt hat, schlägt und zermalmt in sichtbarer Weise das vierte Weltreich und tritt dann aus seiner Verborgenheit hervor und erfüllt, groß und herrlich, die allweite Erde.

Wie verhält es sich aber eigentlich mit diesem Stein vom Berge, oder ohne Bild, mit dem Königreiche Gottes, seinem bisherigen Dasein und seinem künftigen Kommen? Lasst uns versuchen, die Sache schriftmäßig darzustellen, und, so gut es in der Kürze geschehen kann, deutlich zu machen.

Die wichtigste Stelle von dieser Sache ist wohl ohne Zweifel Ephes. 1, wo Paulus unter anderen großen, überschwänglichen Dingen sagt, Gott habe den Christen „das Geheimnis Seines Willens und Wohlgefallens von Ewigkeit her“ geoffenbart, und das sei dieses: Alle Dinge (das ganze Universum unter ein Haupt zusammen zu verfassen in Christo, sowohl das in den Himmeln als das auf der Erde. Diese Zusammenfassung der ganzen vernünftigen Schöpfung in eine rechts- und reichsmäßige Staatsverfassung, in eine Universalmonarchie, ihre gerechteste Koordination und Subordination unter ein sichtbares Oberhaupt, unter einen Universalmonarchen, unter den göttlichen und menschlichen König Jesus Christus, das ist eigentlich der biblische Hauptbegriff von dem

himmlischen Reiche oder von dem Königreiche Gottes.

Da durch dieses Reich zur höchsten Beseligung der vernünftigen Schöpfung die Tugenden Gottes, Gottes Heiligkeit, Gerechtigkeit und Seine sich selbst erniedrigende, allumfassende, bessernde Liebe offenbart werden sollen, so wollte der HErr der Herrlichkeit selbst für eine Zeitlang sich des Gebrauchs der Eigenschaften Seiner Herrlichkeit enthalten und den Menschen gleichwerden; ihrer Natur, wie sie nach dem Fall ist, teilhaftig, wollte Er auf die Erde kommen, um das ganze Verderben, das der Satan in der vernünftigen Schöpfung gestiftet hat, als Mensch wieder aufzuheben, die Menschen nicht nur von der Sünde und dem Tode erlösen, sondern es diesem Geschlechte durch die sakramentale Vereinigung mit Ihm als dem Mittler möglich machen, zu der erhabensten Herrlichkeit zu gelangen, und über das - seine ganz einzige Würdigkeit - auch als Menschensohn von Gott zum Oberhaupte des ganzen Universums gesetzt zu werden.

Diese allergrößte Sache wurde allmählich geoffenbart; schon das erste Menschenpaar erhielt davon ein dunkles, tröstend weissagendes Wort. Doch war in den frühesten Zeiten mehr Erkenntnis davon unter den Menschen, als man sich gewöhnlich vorstellt.

Denn als eine gottentfremdete, ja zum Teil gottesleugnerische Philosophie - gleich derjenigen unserer Tage - das Menschengeschlecht vor der Sintflut so verderbt hatte, dass es durch keine Weisheit Gottes auf dieser Erde gebessert werden konnte, da zeugte schon der Siebente von Adam von der Zukunft Christi mit Seinen Heiligen und appellierte wegen all des Harten, das die Aufklärer und Gebildeten seiner Zeit wider Gott redeten, an Sein Gericht und Seine Rache (Jud. 14. 15).

Als nach der Sintflut der Götzen- und Teufelsdienst alles überschwemmte und die Erkenntnis und Verehrung Gottes unter den Menschen fast gänzlich erstickte, erwählte Gott den Mann, der sich vor allen seinen Zeitgenossen wohl verhielt gegen Gott in Demut und Glauben, Abraham. Dieses Mannes Nachkommen (in wie weitem Verstande, wurde erst nachher offenbart) nahm Gott als Sein Eigentum aus dem übrigen Menschengeschlechte heraus, verhiess ihm und seiner Nachkommenschaft eine wahrhaft große Erbschaft, die Erbschaft der ganzen Welt, und dass durch seine Nachkommenschaft alle Geschlechter der Erde sollen gesegnet werden. Auf die Hilfe und den Segen für alle Geschlechter war es also abgesehen. Der universalste Zweck, der sein kann, bei einer so partikular als möglich anfangenden Auswahl.

Als Gott die Nachkommenschaft Abrahams aus der ägyptischen Sklaverei auf eine solche Weise erlöst hatte, dass alle Völker, die davon hörten, erkennen mussten, dass Er allein Gott, und dass Er in ganz vorzüglichem, einzigem Sinn dieser Menschen Gott sei, wurde zum ersten Mal etwas von dem Königreiche Gottes offenbart. Moses sagte damals: Jehovah⁸ wird königlich regieren immer und ewiglich!" (2. Mos. 15, 18) Dies ist die allererste Spur, die sich in der Bibel von dem himmlischen Königreiche findet, und diese große Begebenheit ist der Anfang der Theokratie. Als Gott Moses nach Ägypten sandte zur Erlösung der Israeliten, da nahm Er den Namen Jehovah an. Eben im Blick auf das mit der Erlösung Israels aus Ägypten anfangende Werk und auf alle damit in Verbindung stehenden Verheißungen, die schon dem Abraham gegeben waren, gab Er sich diesen Namen und versicherte damit die herrlichste Vollendung desselben, die dann erscheinen wird, wenn das erfüllt ist, was hier Vers 45 gesagt wird, wenn die Theokratie oder das Königreich Gottes auf Erden alle Weltreiche zermalmt hat, und das gesamte Reich der Welt - Gott und Seinem Christus eigen geworden ist (Offenb. 11, 15).

⁸ Jehovah ist nach 2. Mose, Kap. 3 der Engel des HErrn, der Sohn Gottes vor Seiner Menschwerdung.

Gleich nach dieser großen Offenbarung geschah eine andere, wodurch von dem Königreiche Gottes schon wieder viel mehr offenbart wurde. Gott offenbarte nämlich dem Moses die großen Absichten, die er mit den Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs, mit dem Israel aller Zeiten vor allen Völkern der Erde, zum Segen aller Völker der Erde hat, nämlich aus diesem Israel hier auf Erden sich ein Volk des Eigentums zu bilden, die künftigen Könige und Priester des himmlischen Jerusalems, des Reiches, das Sein ewiger Wille und Wohlgefallen war (2. Mose 19, 3 - 6).

Von der Zeit an war in Israel eine Theokratie, eine Gottesregierung, wie sie nie bei einem Volke auf Erden stattgehabt hat. Gott war König Israels. Er war und wohnte unter diesem Volke wie unter keinem anderen; erwies sich gegenwärtig, hörend, antwortend, helfend, segnend, richtend, strafend, wie sonst nirgends.

Doch wurde nach Seinem Worte, eine noch tiefere Herablassung Gottes zu Seinem Volke, eine noch nähere, sichtbarere Offenbarung Gottes durch den, welchen er „Sein Angesicht“⁹ nannte, erwartet. Diesen nannte man den Gesalbten (Messias) oder den Ge-

⁹ 2. Mose 33, 14

kröntem, dem Gott das Königreich bestimmt habe, den Er gesetzt zum Erben über alles (Hebr. 1, 2).

Zur Erkenntnis dieser Person, und was an ihr die Menschheit als an ihrem Mittler und Seligmacher ewiglich haben könne, zur Erkenntnis der himmlischen Wirksamkeit Christi, als des Mittlers und Hohenpriesters der Menschen im Himmel, für die Menschen zur Versöhnung und in den Menschen zu ihrer innerlichen Herrlichmachung, errichtete Gott, weil es auf Erden kein Priestertum gab, auch kein eigentliches (reelles) damals geben konnte, ein symbolisches, bildliches Priestertum in Israel, wodurch das Priestertum, das im Himmel ist, bildlich dargestellt wurde.

Von dem himmlischen Königreiche konnte man sich eher einen Begriff machen, weil es von Anfang her Königreiche in der Welt gab; aber doch war keines so geeignet, Ebenbild und Symbol des Himmlischen zu sein, als das Davidische in Israel. David und sein Reich war von da an Bild des Gesalbten und seines himmlischen Reiches; die davidische Regierung Bild der messianischen Monarchie in den Tagen der Zukunft.

David, der ein Wohlverhalten gegen Gott bewies, das einer Königskrone im himmlischen Jerusalem würdig ist, erhielt von Gott große, neue Verheißun-

gen. Durch neue, wichtige Offenbarungen, die ihm zuteil wurden, wurde die Sache der Theokratie oder des göttlichen Königreichs in ein viel helleres Licht gesetzt. Es wurde durch göttliche Aussprüche bestimmt, dass das davidische Reich ewig dauern solle, indem eben jene große Person, der Gesalbte, aus seiner Familie herkommen werde. Wobei zugleich deutlich genug angezeigt wurde, dass die davidische Familie vorher tief herabkommen, und es scheinen werde, als sei ihrer und der ihr zugesagten königlichen Würde vor Gott vergessen.

Der Gesalbte oder „der König“ (im einzigen Verstande wurde nun als ein Davidsohn erwartet, und sein Reich als eine alles umfassende Universalmonarchie. Doch findet man nicht, dass die Juden jemals einen regierenden Nachkommen Davids für den Messias, und seine Regierung für das vollendete Reich Gottes gehalten hätten. Teils wohl um deswillen nicht, weil schon David erkannte, dass Gott ihm geredet habe „von fernem Zukünftigen“, teils weil unter keines Königs Regierung der jüdische Staat größer und mächtiger war als unter Davids; ferner, weil man von „dem Angesichte und Worte des Jehovah, der auch selbst Jehovah sei“ zu groß dachte, und endlich, weil durch göttliche Aussprüche immer größere Ideen und Erwartungen von dem verheißenen Messiasreiche gemacht wurden, Ideen und Erwartungen, die mit

dem wirklichen Zustande der Theokratie jener Zeiten auffallend kontrastierten, indem in diesen Aussprüchen von dem einen Lande und einer Volke immer weiter nicht abgesehen, sondern der Blick davon, als von dem Zentrum, auf eine Peripherie geleitet wurde, die nichts Geringeres als alle Länder und alle Völker umfasste. Man lese z.B. Ps. 22, 28-32; Ps. 47; Ps. 102, 22. 23; Jes. 2, 2-4; Jes. 11 und 65, 1.

Der Gang, den diese göttliche Sache nahm, damit es nach langen Jahrhunderten zu dieser Erfüllung kommen könne, ist bewundernswürdig. Seit Davids und Salomos Zeiten ging es nicht den Gang der Verherrlichung, sondern der Demütigung; es war kein Zunehmen, sondern nur Abnehmen zu bemerken. Aber eben das Dekorum, das bei allen Wegen und Anstalten Gottes wahrgenommen wird, das ein Siegel auf ihre Göttlichkeit ist, wodurch für ihre unvergleichbare Würde gesorgt und zugleich auch dem armen Menschen in seiner Geneigtheit, irre zu werden an Sachen Gottes, weil sie sich in der Wirklichkeit anders ausnehmen, als er nach seinem Vorurteil gewöhnt oder nach seiner Empfindung gewünscht hat, zu Hilfe gekommen wird, das Dekorum, das so besonders in der Geschichte von dem Wandel des Sohnes Gottes auf Erden, da, wo Er sich tief erniedrigte (wie bei der Darstellung im Tempel, bei der Taufe, bei der Kreuzigung, Ihn verherrlichend ins Mittel tretend

wahrzunehmen ist, begleitete auch alle Schritte und Schicksale der Theokratie.

Als Israel, immer weiter von dem Sinne Abrahams und Davids entfernt, fast ganz in Heidengesinnung übertrat und versank und nun erfahren sollte, dass es ohne die Theokratie gegen die großen Nationen der Erde ein hilfloses Würmlein sei; als es, für den einen Teil zur Strafe und für den andern zur Züchtigung und Besserung, unter die Gewalt der Heiden hingegeben werden sollte, da leitete Gott die Sache so, dass keine abgöttische Nation über Israel und die Theokratie spotten, und kein Gläubiger in Israel an die dem Israel Gottes einmal gegebene Hoffnung, an die endliche Verherrlichung der Theokratie und damit auch Israel vor allen Nationen und über allen Nationen irre werden konnte. Gott offenbarte nämlich diese ganze Sache mit allen Umständen bis zu ihrer Vollendung vorher. Er ließ durch die Propheten nicht nur in Israel, sondern auch unter anderen Nationen bekannt machen, dass Er nicht der gewaltigen assyrischen Monarchie, die damals alles beherrschte, und vor der alles zitterte, sondern der bis dahin wenig mächtigen und wenig geachteten chaldaischen Nation die Herrschaft der Welt geben wolle, und zwar auf siebenzig Jahre lang, unter der Regierung des Königs Nebukadnezar, seines Sohnes und Enkels. Dieser König solle das abgefallene Juda strafen, die heilige

Stadt, wenn man sich ihm widersetzte, zerstören, aber auch alle anderen nahe und fern herumliegenden Reiche in Asien und Afrika sich unterwürfig machen. Das musste Jeremias, ehe es geschah, den Gesandten dieser Könige am Hofe zu Jerusalem im Namen des Jehovah bekanntmachen, dass sie ihren Prinzipalen davon Nachricht gäben. Indes war vorher schon aufs bestimmteste offenbaret, dass ein großer Eroberer, Cyrus, auftreten, die babylonische Monarchie zertrümmern und den Juden Freiheit und Schutz schenken werde; die Stadt Babylon aber solle von da an allmählich zerstört und von der Erde vertilgt werden.

Während dies in Erfüllung ging, oder noch vor der babylonischen Gefangenschaft, erhielten die Propheten, und unter diesen besonders Daniel, neue Aufschlüsse über den weiteren Gang der Theokratie, worunter eben diese Stelle (Dan. 2) eine so merkwürdige Stelle einnimmt. Alle früheren Propheten hatten schon von der alles umfassenden Größe und alles beherrschenden Herrlichkeit der Theokratie zur Zeit der Vollendung geredet, aber noch war keinem so bestimmt, wie hier dem Daniel, gezeigt, durch welche große Zwischenräume sich die Verheißung noch hindurchziehe, ehe es zur Erfüllung komme, indem noch erst drei ähnliche Weltmonarchien wie die chaldäisch-babylonische nacheinander mit dem Volke und Rei-

che Gottes in Verbindung kommen würde, ehe es, alle Weltreiche zerstörend, als Universaltheokratie die Erde erfülle.

Nach der Rückkehr der Juden aus Babylon in ihr Land fehlte es ihnen, in dem ganzen Zeitraum des persischen und griechischen Weltreichs, nicht an mannigfaltigen Beweisen einer über ihnen waltenden, theokratischen Fürsorge und Hilfe. Aber je länger es dauerte, desto weniger in die Augen fallend, desto weniger jenen alten, großen, theokratischen Ereignissen zu den Zeiten ihrer Väter, zu Moses, Josuas, Gideons, Davids, Hiskias, Manasses Zeiten gleich, war alles, was sich von der Art unter ihnen fand. Allein je ärmlicher es im Äußern um die Nation aussah, desto mehr machten sie sich die Hoffnung auf den Gesalbten und auf die Verherrlichung der Theokratie zu eigen. Diese Hoffnung wurde durch die Aussprüche der Propheten genährt, wie auch durch das allmähliche Sinken des dritten Weltreichs. Er, der Gekrönte, kommt! das war die Summe aller Prophezeiung, die Seele aller jüdischen Hoffnung, der lebendige Odem des ganzen Judentums und der Beschluss ihrer Bibel (Maleachi, Kap. 3 und 4).

Als das dritte Weltreich von dem vierten verdrängt wurde, und nun dieses in seiner ganzen Größe und alles zermalmenden Eisenhärte auf den Schau-

platz trat, und die jüdische Nation mit demselben in so nahe Verbindung kam, da wurde diese Hoffnung noch reger, wiewohl damals von der theokratischen Herrlichkeit Israels kaum noch ein Schimmer zu sehen war. Kaum war noch eine eigene Verfassung und kaum noch ein Überrest jener ausgezeichneten Davidschen Familie unter der Nation vorhanden. Eine ausländische Familie hatte den Thron und hatte ihn nur als ein Lehen von Rom. Und eben in diesem Zeitpunkt, wo viel Erkenntnis und großer Glaube dazu gehörte, an der ganzen Sache der Theokratie nicht irre zu werden, die Verheißungen Gottes festzuhalten und ihre Erfüllung zu hoffen, erweckte Gott dem David den verheißenen Nachkommen, seinen Sohn und seinen HErrn und der Nation ihren „König David“, auf den sie wartete.

Der, der da kommen sollte, ist gekommen. Gott hat Seinen Sohn gesandt in die Welt, in der Gestalt des sündlichen Fleisches. So tief erniedrigt kam Er zu Israel, Seinem Eigentum. Aber die Seinigen, die Ihn auch so hätten kennen und mit Dank und Freude und Liebe und Verehrung hätten aufnehmen sollen, nahmen Ihn nicht an; sie verbargen das Angesicht vor Ihm. Er aber ging dahin, wie von Ihm geschrieben stand, den harten Weg der Selbsterniedrigung, predigte die gute Botschaft von dem himmlischen Königreiche, dass es da, dass alles bereit sei, und man nur

kommen und nehmen solle, tröstete, belehrte, besserte, half, heilte, errettete mit Liebe Gottes und mit Kraft Gottes und gab endlich, um die Versöhnung und Erlösung des menschlichen Geschlechtes auszuführen, Sein Leben selbst in den Tod und ging durch diese allertiefste Selbsterniedrigung zu der allererhabensten Herrlichkeit. Auferstanden vom Tode und hernach sichtbar vor den Augen einer zeugenden Menge gen Himmel gefahren, bezeugte Er selbst nun wieder aus Seiner Herrlichkeit herab Seiner Gemeinde auf Erden: Ich komme! Angefüllt mit Seinem Geiste, gingen Seine Zeugen und Gesandten in alle Welt mit Ihm und dem ewigen Heil und Leben, das in Ihm ist, um mit dem Evangelium von Seinem Königreiche alle Völker der Erde bekannt zu machen. Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit war ihnen das zum Bekennen große Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbart im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit, von dannen Er kommen wird in Seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit Ihm. Dann wird Er sitzen auf dem Stuhl Seiner Herrlichkeit und werden vor Ihm alle Völker versammelt werden. - Da wird dann der König sagen zu denen zu Seiner Rechten usw. (1. Tim. 3,16; Matth. 25, 31 ff.).

Denn noch ist nicht alles erfüllt und dargestellt, was Gott durch den Mund aller Seiner heiligen Propheten geredet hat vom Beginn her. Jene himmlische Botschaft und Versicherung: „Gott wird Ihm den Thron Seines Vaters David geben!“ ist gewiss erfüllt. Gott hat Jesus zum ewigen König des alles umfassenden, die Welt erbenden Hauses Jakob gesetzt; Er hat Ihn gesetzt zu Seiner Rechten im Himmel, hoch über alle Fürstentümer und Mächte und Herrschaften und über alles, was genannt werden mag im Sichtbaren und im Unsichtbaren; alles hat Er unter Seine Füße getan¹⁰. Aber wir sehen noch nicht, dass Ihm alles untertan sei. Noch sind nicht alle Feinde besiegt, noch nicht alle sichtbaren und unsichtbaren Hindernisse Seines Reichs hinweggetan. Noch herrscht Er mitten unter Seinen Feinden. Noch ist Jerusalem zertritten; noch ist das Israel nach dem Fleische, weil es Ihn verwarf und Seine Majestät anzuerkennen sich weigerte, unter alle Nationen zerstreut. Es nimmt vor den Augen der Menschen mit Seinem Reiche nicht zu, sondern ab. Unglaube ist unter allen kultivierten Nationen des Erdbodens zur herrschenden Denkart geworden. Indes lässt Er das Evangelium von Seiner Person und Seinem Königreiche durch Seine Diener in der Welt bezeugen und bereitet im stillen, im Staube und Druck der Erde, unter allerlei von ihm veran-

¹⁰ Epheser 1, 20-22

stalteten, bessernden Leiden, vermischt mit seligen, ahnungsreichen Freuden der zukünftigen Welt, durch Sein Wort, durch Seinen Geist, durch Seine Sakramente, durch die Gemeinschaft der Heiligen die verachtetsten und oft unwürdigsten Menschen für Sein Reich im Himmel (Luk. 14, 23 - 1. Kor. 1, 28). So wird es fortgehen, bis der gegenwärtige, allgemeine Abfall von dem Christentum so allgemein wie möglich geworden ist, und dann der uralte, nur gedämpfte, nie erstickte, nie vertilgte Hass der Welt gegen das Christentum und die Christen verfolgend und mordend wieder hervortritt und nur danach trachten wird, alle treuen Knechte des HErrn von der Erde zu vertilgen. An die Spitze dieser antichristlichen Bewegung wird der persönliche Antichrist treten, „der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens, der Widerwärtige, der sich erhebet über alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, also dass er sich setzt in den Tempel Gottes als ein Gott und gibt sich vor, er sei Gott (2. Thess. 2 V. 3 u. 4). Dann aber wird es anders werden. Denn dann wird der HErr diesen Widerwärtigen, diesen Menschen der Sünde, dessen Auftritt und Wirksamkeit geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern, töten und seiner ein Ende machen durch die Erscheinung Seiner Zukunft (2. Thess. 2, 8). Der Satan, der durch seine Schlangenkünste die Völker bezauberte und die Welt verführte, ist dann hinwegge-

tan, aller Einfluss der unsichtbaren, bösen Geisterwelt auf die Erde hat aufgehört. Dann wird das gesamte Weltreich dem HErrn untertänig und eigen werden; dann wird die Menschheit tausend Jahre hindurch jenes glückseligen Zustandes genießen, auf welchen das ganze Wort der Weissagung hinweist, welches der Zeitpunkt der verherrlichten Theokratie oder des Reiches Gottes auf Erden in Seiner Herrlichkeit ist. Dann wird man Jerusalem nennen Jehovahs Thron und werden dahin alle Nationen sich versammeln um des Namens Jehovahs willen zu Jerusalem. Also wird das Königreich des Jehovah sein (Jerem. 3, 17; Obad. 21; Offenb. Kap. 19-22).

Soweit führet uns die Offenbarung Gottes durch das Monarchienbild, welches Nebukadnezar im Traume sah und Daniel ihm auslegte, und dessen Vision und Auslegung durch Gottes Weisheit und Fürsorge bis auf uns überliefert worden sind, damit es mitten in der Finsternis des Unglaubens unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege sein möchte. O das arme betrogene Volk, welches sich durch den Betrug des Fürsten der Finsternis das Licht des göttlichen Wortes verdächtigen und rauben lässt, besonders wie es aus dem Buche des Propheten Daniel zu uns spricht, auf welches der Sohn Gottes selbst, unser ewiger Erlöser und einziger Heiland, uns mit einem in die Augen fallenden Ausrufungszeichen

hinweist, nämlich mit den Worten: Wer das liest, der achte darauf!

Wir leben in der Zeit des Zusammensturzes dieses Monarchienbildes, welches unter seinen Trümmern die Pracht und Herrlichkeit der Kinder dieser Welt begraben wird, und alle ihre Bemühungen, den weiteren Zusammenbruch aufzuhalten oder aus den Bruchstücken Gold (Wahrheit, Silber (Liebe, Erz (Festigkeit), Eisen (Gewalt) und Ton (irdische Gesinnung) neue Gebilde zu ihrer Verherrlichung, zur Rettung ihrer Hoffnung und zur Fernhaltung des Königreichs Jesu auf Erden auszugestalten, sind verloren, ganz verloren. Aber alle treuen Bibelforscher werden umso freudiger ihre Häupter erheben, darum dass sich ihre Erlösung nahet (Luk. 21, 28).

Freilich erweckt der Zusammensturz des Monarchienbildes eine ganze Menge neuer Fragen, z.B.: Wie verhält es sich mit dem Herniederkommen des HErren vom Himmel während eines Feldgeschreis, der Stimme des Erzengels und der Posaune Gottes, mit der Auferstehung derer, die in Christo entschlafen sind, mit der Hinrückung der Überlebenden in den Wolken, dem HErren entgegen in der Luft? (1. Thess. 4, 13 ff.) Wer sind die 24 Ältesten, die auf Thronen sitzen um den hohen Thron des Lammes, mit weißen Kleidern angetan und auf ihren Häuptern goldene Kro-

nen? (Offenb. 4) Wer sind die vier Engel an den vier Ecken der Erde und der „andere“ Engel von der Sonne Aufgang mit dem Siegel des lebendigen Gottes? Was hat es mit der Versiegelung der 144.000 (Offenb. 7) für eine Bewandtnis? Ferner wie kommt es, dass der Antichrist und der falsche Prophet (Offenb. 13) eine so entsetzliche Gewalt ausüben können? Wer sind die „zwei Zeugen“? (Offenb.11) Was ist die Wahrheit in betreff des tausendjährigen Reiches zwischen der Wiederkunft Christi als Bräutigam (Matth. 25, 1) und Seiner Wiederkunft als Weltenrichter? (Matth. 25, 31) Wer ist „der treue und kluge Knecht“, den der HErre gesetzt hat über Sein Gesinde, dass er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe? (Matth. 24, 45) -

Diese Fragen und viele andere werden gewiss bald genug ihre in Ewigkeit geltenden richtigen Antworten erhalten; denn, wie geschrieben stehet, der HErre HErre tut nichts, Er offenbare denn Sein Geheimnis den Propheten, Seinen Knechten. (Amos 3, 7) So gewiss, wie die Weissagungen erfüllt sind, welche in Beziehung zu dem Monarchienbilde stehen, so gewiss wird auch die Weissagung in Erfüllung gehen, die im letzten Kapitel des Propheten Daniel geschrieben stehet (Vers 4): Und nun Daniel, verbirg diese Worte und versiegle diese Schrift bis auf die letzte Zeit, so werden viele darüberkommen und großen Verstand finden. - (Vers 10): Viele werden gereinigt,

geläutert und bewähret werden, und die Gottlosen werden gottloses Wesen führen, und die Gottlosen werden es nicht achten, aber die Verständigen werden es achten!